

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 58077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 16. Jänner 1937

Nr. 14

## Demonstrierende Flotten und Luftgeschwader

Brüssel. (Havas.) Freitag vormittags ist die atlantische Eskadre der französischen Flotte zu den Manövern bei Dakar ausgelaufen. Die Eskadre besteht aus drei Panzerkreuzern, einem Flugzeugmuttergeschiff, drei Torpedobootzerföhren-Divisionen, vier Torpedoboot-Divisionen und zwei Unterseeboot-Eskadren.

London. Das Flugbootgeschwader Nr. 201, bestehend aus zwölf Großflugbooten der britischen Marine verließ am Freitag England, um die Zusammenarbeit zwischen der Flotte und der neuen Luftwaffe manövernartig zu erproben. Das Geschwader soll zusammen mit der Heimatflotte üben. Es besteht sich zunächst in der Mittelmeer- und zwar fliegt es über Malta und Algier nach Gibraltar und kehrt am 25. Jänner zurück.

## Einziges Verhandlungsgegenstand: Spanien

Rom. Die zweite Unterredung zwischen General Göring und Mussolini am Donnerstag dauerte zweieinhalb Stunden. Anschließend gab Mussolini zu Ehren Görings ein Souper. Es verlautet, daß die Unterredung ein politisches Charakter hatte und nicht auf die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder erstreckte. Den wichtigsten und vielleicht einzigen Gegenstand des Gesprächs bildete die Sache der gemeinsamen Politik gegenüber Spanien. Die Gerichte, daß Italien zwischen Deutschland und England den Abschluß eines Genkemen agreement vermitteln wolle, werden zwar nicht dementiert, werden aber auch keinen Widerhall in italienischen politischen Kreisen.

Paris. Das Havasbüro meldet aus Rom, daß die italienische Antwort auf die letzte britische Note über das Verbot der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien Anfang nächster Woche abgefaßt werden will. Es heißt, daß Mussolini und General Göring einen Meinungsaustausch über die textliche Redigierung der Antwort gepflogen haben.

Der Pariser „Temps“ erklärt, daß Deutschland und Italien sehr geschickt dahin manövrieren, um unter dem Vorwande einer unbedingt notwendigen Verhinderung der Errichtung einer Sowjetregierung in Spanien Frankreich und Großbritannien zur Erneuerung des Viererpaktes zu veranlassen und auf diese Weise die Hauptlinien der europäischen Politik ohne Einbeziehung Sowjetrusslands und des Völkerbundes zu bestimmen. Der „Temps“ bezweifelt sehr, daß sich die britische Regierung zu solchen Manövern hergeben werde, wie sich auch aus der letzten entschiedenen Rundgebung Anthony Comden ergibt.

## Auch Norwegen verstärkt Landesverteidigung

Die Kosten durch eine Vermögenssteuer gedeckt  
Oslo. Der König eröffnete heute feierlich die neue Session des Storting. Die Regierung unterbreitete das Staatsbudget in der Gesamthöhe von 522 Millionen norwegischen Kronen. Die Regierung kündigt jedoch an, daß sie noch um die Bewilligung von Nachtragkrediten zur Verstärkung der Landesverteidigung ersuchen werde. Diese Nachtragsausgaben werden durch eine Sonderbesteuerung der großen Einkommen und Vermögen gedeckt werden.

## François Poncet beim Präsidenten

Paris. Der Präsident der Republik Lebrun hat Donnerstag abends den französischen Botschafter in Berlin François Poncet empfangen.

## Frankreichs Friedensliebe erneut unter Beweis gestellt

Einmütige Annahme des Freiwilligen-Verbotes durch die Kammer

Paris. Die Kammer hat Freitag abends einstimmig mit 591 Stimmen die Ermächtigungsvorlage über das Verbot der Anwerbung und Entsendung von Freiwilligen nach Spanien angenommen. Die Sitzung wurde daraufhin verlagert.

Die Debatte im Kammerplenar wurde am Nachmittag in ruhiger Atmosphäre eröffnet. Die Kammerminderheit hatte sich Donnerstag abends sowohl in Legislativauschuß als auch im Außen- und Ausschuß dem Regierungsentwurf angeschlossen und ihre Eingreifen im Kammerplenar beschränkte sich auf die Einbringung von Putschantträgen, in welchen eine Verschärfung der Strafen für die zur Rekrutierung von Freiwilligen verlockenden Agenten u. ä. gefordert wird.

Der Berichterstatter des Legislativauschusses Vidal äußerte seine Zustimmung zum Regierungsentwurf, desgleichen der Berichterstatter des Außenwärtigen Ausschusses, der sozialistische Deputierte Grumbach, welcher erklärte, daß es einzig und allein auf diesem Wege im Rahmen einer wirklichen Anwendung des internationalen Abkommens möglich sei, zu dem Ziele einer Beruhigung der Verhältnisse in Spanien und der Verhütung der notwendigen europäischen Atmosphäre zu gelangen. Grumbach bestritt nicht, daß der Bürgerkrieg in Spanien sich in einen internationalen Krieg auf spanischem Boden umgewandelt habe, und drängte hauptsächlich auf Einführung des Systems einer strengen internationalen Kontrolle.

Namens der Minderheit sprachen der Deputierte der Mitte Marcel Héraud und der Deputierte Desbrosses, der Autor eines analogen Gesetzesentwurfes betreffend das Verbot der Entsendung Freiwilliger nach Spanien. Beide Redner forderten die Verhängung strenger Strafen für Agenten, welche französische Staatsbürger in den Tod schicken. Der Vorsitzende des Legislativauschusses, Deputierter Sérol bemerkte, der Auschuß sei mit der Regierung einer Meinung, daß die bereits in Spanien befindlichen Freiwilligen nicht bestraft werden sollen.

Vor der Abstimmung sprach Ministerpräsident Léon Blum. Einleitend betonte er, daß das Problem der Freiwilligen, das an sich nur von geringer Bedeutung ist, gegen Ende des Herbstes, als sich trotz den Bemühungen des Londoner Räteinmischungsausschusses die massenhaften Waffentransporte und die Entsendung von Freiwilligen nach Spanien vervielfachten, eine unerwartet ernste Wendung genommen habe. Der Ministerpräsident erinnerte an die gemeinsamen Bemühungen Frankreichs und Großbritanniens, sowie an die neue britische Initiative vom 10. Jänner d. J., auf welche die französische Regierung mit der Vorlage eines klaren Gesetzesentwurfes antwortete.

Frankreich wünscht ausdrücklich, daß Spanien aufhöre, das Ziel der Kriegsgelüste anderer Staaten zu werden. Frankreich wünscht ferner, daß sämtliche Regierungen, seine heutige Tat und die Tat Englands vom vergangenen Samstag nachahmend, ein geschicktes Verbot der Entsendung Freiwilliger nach Spanien erlassen. Der Ministerpräsident appelliert hierauf an die Kammer, durch die Einmütigkeit der Abstimmung die Einheitlichkeit der französischen öffentlichen Meinung ohne Unterschied der politischen Überzeugung in dieser Frage zu erweisen, in welcher es sich um eine wirklich wohl-erwogene Maßnahme zugunsten des Friedens handle.

## Auch die Kommunisten dafür

Der kommunistische Deputierte Beri gab bekannt, daß die Kommunisten trotz zahlreicher Vorbehalte für den Regierungsentwurf stimmen werden.

Der Senat wird sich mit dem Entwurf Anfangs der nächsten Woche befassen.

## Gegenangriff bei Las Rosas gewinnt Terrain

Auch in Asturien Fortschritte

Madrid. (Havas.) Im Madrider Frontabschnitt bei Las Rosas schreitet die Offensive der republikanischen Truppen, welche vor zwei Tagen begonnen wurde, fort. Die Republikaner eroberten wichtige Positionen der Aufständischen. Einzelheiten sind zwar noch nicht bekannt, doch kann bereits heute erklärt werden, daß der Versuch der Aufständischen, Generalle, Madrid vom Norden her zu erobern, zu einem vollständigen Scheitern verurteilt ist.

Auch an der Asturischen Front schreitet die Offensive der republikanischen Truppen vorwärts. Diese sind bereits in einer Tiefe von etwa 10 Kilometer vorgeedrungen.

An der aragonischen Front haben die katalanischen Milizen sechs Dörfer und mehrere strategische Positionen südlich des Flusses Ebro erobert.

Das Tempo der Evakuierung der Zivilbevölkerung aus Madrid wird beschleunigt. Am Freitag wurden die Dörfer im Norden der Hauptstadt, und zwar Fuencarral und Tetuan dela Victoria, geräumt.

## Dynamiteros an der Arbeit

Donnerstag abends haben Abteilungen der republikanischen Truppen im Frontabschnitt der Universitätsstadt einige Häuser in die Luft gesprengt, welche von den Aufständischen zu kleinen Festungen ausgebaut worden waren. Die betroffenen Häuser wurden von Spezialabteilungen, den sogenannten Dynamiteros, unterminiert. Die Regierungsmilitär benutzte die dadurch

entstandene Verwirrung dazu, einen Angriff zu unternehmen, und bemächtigte sich einiger Gebäude im Bereiche der Krankenhäuser und Kliniken.

## Estepona gefallen

Gibraltar. Das Kommando der Aufständischen-Truppen in Algaras hat nunmehr einen amtlichen Bericht veröffentlicht, wonach die Südarmee der Aufständischen Estepona eingenommen hat. Auf beiden Seiten sollen die Verluste sehr groß gewesen sein.

## Landungsversuch vor Malaga zurückgeschlagen

Valencia. (Havas.) Freitag früh um 7 Uhr eröffneten die Aufständischen zu Land, zur See und aus der Luft einen heftigen Angriff auf Malaga, der die Ausschiffung von Marine-schiffen Frankreich vorbereiten sollte.

Es wurden sofort Bombenflüge ausgeführt. Die Regierung zum Eingreifen in den Kampf entsand, welche auf die Aufständischen-Kreuzer „Canarias“ und „Cervera“ und

auf das Kanonenboot „Canovas de Castillo“ sowie auf einige kleinere Flotteneinheiten einen Angriff unternahm.

Einem Flugzeug gelang es, den Kreuzer „Cervera“ mit 200-Kilogramm-Bomben zu treffen, der sich dann sofort in der Richtung gegen Genta zurückzog. Auch die übrigen Kriegsschiffe der Aufständischen traten mit Vollkraft den Rückzug an und konnten keine Mannschaften an Land sehen.

## Aus dem Inhalt:

Sudetendeutsche als Kanonenfutter für Franco

Die Anbiederung der Kommunisten an die SdP

Die Banken erhöhen ihr Angebot

## Krieg und Politik in Spanien

Von unserem spanischen Berichterstatter

„Die Fahnen hoch!“, ruft der Madrider Rundfunk: „Der Feind hat keine ausländischen Soldaten an den Toren der Stadt zusammengezogen. Madrid ist in Gefahr, in größerer Gefahr als je. Der neue Angriff hat begonnen.“

Francos verlorenes Spiel ist von Deutschland angenommen worden. Die Krupp und Rheinmetall, die N. S. Farben, Siemens und AEG sahen die iberische Wirtschaft bereits als ihre feste Domäne an, so wie der deutsche Generalstab den Festungswall der Pyrenäen und die spanische Zone Marokkos als die seine. Aber noch schlägt das unbezwingbare Herz Spaniens in festem Takt für die Freiheit. Deutschland entschloß sich zur letzten Strafanstrenzung.

In Madrid hat man die letzten Dezemberwochen genutzt, einen starken Festungsgürtel um die Hauptstadt zu ziehen. Der ihre Frontabschnitte besichtigte, erkannte sie nicht wieder, wenn er vier oder fünf Tage später ihnen einen neuen Besuch abstattete. Tag und Nacht hatten die 90.000 Bauarbeiter Madrids geschuftet. Die Verteidigungstruppen indes hatten sich in allen Himmelsrichtungen Luft geschaffen, und nur an einer einzigen Stelle noch stand der Feind an der Grenze des Reichsbildes — in der viel genannten Unversitätsstadt — aber seine vollständig umzingelten Stellungen dort entbehrten schon jedes strategischen Wertes.

Ihrer Befreiung aus der mörderischen Umklammerung gilt die neue Offensive, die zugleich die Abdichtung der Verbindung Madrids mit ihrer Versperrung im Norden bezweckt. Mit ungeheurer Wucht hat sie gegen die Straße, die an der Unversitätsstadt vorbei ins Gebirge führt, eingesetzt. Aber was in den acht Tagen fast pausenloser Attacken an minimalen Teilerfolgen erreicht wurde, entspricht in keiner Weise den alles Maß übersteigenden Opfern des Gegners. Man spricht vom Maschinenkrieg und davon, daß der Faktor Mensch in ihm nur untergeordnete Bedeutung habe. Die Strategie des Angriffs und die Art seiner Abwehr haben diese Behauptung widerlegt. Wohl werden alle Kampfhandlungen — man kennt das schon aus dem Weltkrieg — durch vielstündiges Trommelfeuer eingeleitet. Es durchdringend erfordert zunächst gesteigerte menschliche Willenskraft; an ihr, nicht an den nach allen Regeln moderner Kriegskunst ausgebauten Schützengraben zerfällt erst der Angriff. Todesmutige Entschlossenheit ist auch die beste Lanzenwehr: Unerlöschend werden diese furchtbaren Ingeheuer mit Handgranaten und Dynamitbomben angegangen. Hinter den Tanks kommen die Sturmkolonnen: nicht mehr in lockeren Schützenlinien wie einst, sondern in kompakten Gruppen steht sie die neue deutsche Taktik an. Kampfkraft und Wut der Stürmer soll diese Massierung erhöhen wie sie andererseits doppelt schreckhaft auf die Angeschrittenen wirken will. Aber so wie gegen Trommelfeuer und Tanks bewährt sich die Kampferprobtheit des Milizheeres erst recht gegen die attackierenden geschlossenen Gruppen: an ihr rieben sich die „blonden Rohren“ ebenso auf wie feinerzeit die furchterregenden schwarzen Truppen. Der feindliche Heeresbericht selbst muß die ungeheuren Verluste zugeben.

Nicht allein den militärischen Technikern der Republik sind die Erfolge der Madrider Verteidigung zu danken, sondern vor allem der Arbeit der politischen Kommissare. Die Schaffung dieser Institution in den Heereskörpern ist von allergrößter Bedeutung gewesen. Mehr denn je gilt heute für den Soldaten eines kapitalistischen Staates der berühmte Satz: „Er hat nicht zu überlegen — er hat zu handeln und zu sterben“. Der Freiheitskämpfer aber handelt, weil er überlegt, und sie harter er erkennt, wo für er sein Leben in die Waagschale wirft, desto unerfütterlicher wird seine Kampfkraft. „Madrid ist unnehmbare“, schreibt „El Socialista“: „Nicht nur wegen seiner privilegierten militärischen Position, sondern vor allem wegen der unüberwindbaren Willenskraft seiner Kämpfer“. Sie geweckt, bewußt organisiert und entwickelt zu haben, ist das Werk der politischen Kommissare, und an der stahlharten Ethik, mit der sie das Meer der Verteidigung wappneten, bricht sich der blindwütige Ansturm der Maschinenmenschen des Gegners.

Unerlöschend auch blieb die Moral der Zivilbevölkerung. Erst der strenge



### Verhandlungen im Streik bel General Motors

New York. Einer Meldung aus Lansing zufolge haben die Vertreter der Gesellschaft General-Motors und der Gewerkschaftsorganisationen der Automobilarbeiter den Beginn der Verhandlungen befruchtigt. Die Verhandlungen befruchtigt den Streik für den 18. Jänner festgelegt. Das Datum würde nach 30-tägigen Verhandlungen mit dem Gouverneur Murphy festgelegt. Die leitenden Persönlichkeiten der Gewerkschaftsorganisationen pflichteten dem Vorschlag bei, die Fabriken am Montag um 9 Uhr zu räumen, wenn sie die Forderungen erhalten. Das im Laufe der Verhandlungen der Streik nicht wieder aufgenommen wird. Die Verhandlungen sollen zwei Stunden nach der Räumung der Fabriken ihren Anfang nehmen.

Befehl des Stadtkommandanten General Rinja, der der gesamten Einwohnerschaft — die Männer von 20 bis 45 Jahren ausgenommen — die sofortige Räumung der Stadt aufträgt, macht diesem unklaren Verbotismus der Militärs ein Ende. Sie hielten es für ihre Pflicht, an der Seite der Verteidiger auszuharren und für die Weiterführung „eines normalen Stadtlebens“ zu sorgen.

Die deutsche und italienische Invasion in Spanien stützt die Kräfte der Republik in die offene Feldschlacht gegen den europäischen Faschismus. Das sie für ihre Überlegenheit, muß ohne Zweifel das Prestige der republikanischen Regierung gewaltig stärken. Ihr Führer, Largo Caballero, hat jetzt namens der sozialistischen

Partei ein Manifest an das Land erlassen, in dem auf die Verträge noch vor der Revolution Bezug genommen wird, zu einer Forderung der beiden großen Gewerkschaften, der sozialistischen UGT und der anarchistischen CNT, zu gelangen: „Heute mehr denn je fordert die Stunde gebieterisch die Vereinheitlichung, die politische und gewerkschaftliche, und sie allein ist die einzige authentisch revolutionäre Parole“. — „Am Tage des vollständigen Sieges über den Faschismus“, so erklärt das Madrider Sprachrohr der UGT dazu, „braucht die Arbeiterschaft ein politisches Organ, das die Revolution in ihre Zeit leitet und auf den Ruinen des Bürgerkriegs den neuen Staat errichtet. Mit Jubel ist das Manifest von der Masse der Arbeiter und Kämpfer aufgenommen worden“. — Das Barcelonaer Sprachrohr der CNT ist anderer Meinung: „Das Manifest hat in der proletarischen Welt den allerunangenehmsten Eindruck hervorgerufen. In Spanien haben politische Parteien nichts mehr zu suchen. Die Eigenart der iberischen Revolution wird darin bestehen, daß sie über diese Organisationen hinweg die Leitung der Wirtschaft direkt übernimmt. Entweder Gewerkschaften oder Parteien“.

Gewerkschaften wie Parteien sind Klassenkampforganisationen. Heute leben sie nicht einer kapitalistischen Staatsmaschine und kapitalistischen Wirtschaftssystemen gegenüber, sondern einem militärischen Gegner: Der Klassenkampf ist zum Krieg geworden. In ihm kämpfen alle antifaschistischen Gruppen des Landes: Industriearbeiter und städtischer Mittelstand, Landproletariat und Kleinbauern. Die Zusammensetzung der Regierung spiegelt dieses politische Bündnis wider. Von seiner Stärke ist der Erfolg der Kriegsführung abhängig.

## Deutschlands Kolonialansprüche unberechtigt

Sagt Frankreichs Kolonialminister

Paris. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Erklärung des Kolonialministers Marius Moutet, in welchem es u. a. heißt, daß die kolonialen Ansprüche Deutschlands nicht berechtigt sind.

Ich glaube nicht, sagte der Minister, daß Deutschland in der Hauptsache an Kolonien denken würde. Es bedürft eher diese Frage für seine politischen Manöver. Seine diesbezüglichen Ansprüche werden nach Bedarf der allgemeinen deutschen Politik, insbesondere im Verhältnis zu Europa, geltend gemacht oder verschwiegen. Der Reichskanzler war, als er

die Schrift „Mein Kampf“ abfasste, gegen Kolonien. Ihn interessierte hauptsächlich die Frage der Vereinigung. Ihn interessiert diese Frage bis heute. Wir können an eine politische Änderung vom Standpunkte der Kolonien nicht denken. Auf wirtschaftlichem Gebiete würde der Minister aber wünschen, daß Deutschland an der Friedensarbeit teilnehme. Deutschland könne dessen sicher sein, daß es aufrichtige Unterhändler finden werde, deren Ziel auf die Erreichung eines allgemeinen Abkommens gerichtet sein wird. Dieses hängt allerdings, sagte der Minister am Schluß seiner Erklärung, nicht von uns, sondern von Deutschland ab.

## Verhandlungen mit der Opposition in Jugoslawien

Zusammenkunft Stojadinović—Maček

Belgrad. Dem bisherigen Programm zufolge wird am Sonntag die erste Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinović mit dem Vorsitzenden der jugoslawischen Nationalen, Jancinica Dr. Maček, stattfinden, der die gesamte Aufmerksamkeit gewidmet ist.

Die „Breme“ schreibt, in außenpolitischen Kreisen werde behauptet, daß es zu einer Verein-

barung kommen könnte. „Politika“ bemerkt dazu, daß nach dieser Zusammenkunft die politische Lage eine erhebliche Klärung erfahren wird. Die Unterredung selbst wird vor allem in erster Reihe der Art gewidmet sein, wie die Probleme einer Lösung angefaßt werden könnten. Das Blatt bezeichnet die Zusammenkunft Dr. Mačeks mit Dr. Stojadinović als eine wichtige innerpolitische Angelegenheit.

## Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

Hugo stellte eine neue Flasche auf den Tisch, brachte einen Mord mit Gebäck. Die Tante sah zwischen Genu und Feiertag, sie schickte in sich hinein, es war das erste Mal, daß sie in einem eleganten Nonnettscafé in der Stadt zwischen Herren sah, die ihr den Hof machten. „Koch ein Glas, gnädige Frau“, sagte Feiertag. „Nein — ich kann nicht mehr — der Wein reizt mir zu Kopf.“ „Ein kleines Glas noch — ein winzig kleines“, sagte Genu. „Weil Sie so nett sind, Herr Redakteur.“ „Trink! nicht soviel, Tante, wir bleiben heute noch lang auf.“ „Es gibt dann schwarzen Kaffee, der macht wieder nüchtern“, sagte Finsterbusch. „Wo ist denn Ihre Frau, Finsterbusch?“ fragte Feiertag. „Sie hat sich heute noch nicht blicken lassen.“ „Sie bittet um Entschuldigung, ein kleines Unwohlsein.“ „Er saß zu Gerleiner, Gerleiner blickte tief in sein Glas. Die Frau lag drüben im Bett, sie schlief, Carola war bei ihr, auf Carola konnte er sich verlassen. Carola hätte Krankenpflegerin werden sollen — sie hatte eine sichere Hand, sie war ruhig, sie bekam keine hysterischen Anfälle, wie die anderen Frauenzimmer, die aufbrüllten oder sich mit Lederriemen ans Fensterkreuz hängten, wenn sie sich mit ihrem Mann geizt hatten. Er klopfte an das Glas, erhob sich. Nun kam

die Rede. Die Tante kreuzte die Hände, blickte auf ihre ringlosen Finger. Nabella sah steif da. Mittelmeier legte seine Hand auf ihren Arm. Gerleiner holte weit aus, es sei das erste Mal in den Annalen des Café Finsterbusch, daß zwei Menschen, die zu seinen Stammgästen zählten, sich fürs ganze Leben zusammentäten, und so ginge diese Verlobung nicht nur Nabella und Mittelmeier an, sondern sie alle, wie sie hier um den Tisch saßen. Feiertag seixte, er rieb sich die Hände, daß die Finger knackten. Finsterbusch nickte mit dem Kopf, es war ein Ehrentag für sein Café; und was sich vor zwei, drei Stunden im Speisezimmer zugetragen hatte, war vergessen und verweht. Gerleiner sprach des langen und breiten über die Ehe im allgemeinen und die Ehe, die Nabella und Mittelmeier führen würden, im besonderen; seine Rede war voll verstedter Bosheiten, voll geschäftiger Anspielungen, eigentlich frozettelte er sie alle, die Versorger, den Wastgeber, die Gäste, aber sie bemerkten es nicht, sie waren heute entschlossen, alles, was gesagt wurde, als Glückwunsch und Freundschaftsbezeugnis hinzunehmen, es war nun einmal eine Verlobung, und bei Verlobungen sprach man nur Gutes. Als Gerleiner geendet hatte, Willy einen Tusch klimperte und alle die Gläser erhoben, warf Hugo hinter der Säule eine Welschtaffe zu Boden. Sie klirrte wie ein Signal. Finsterbusch wandte den Kopf, brüllte hinüber: „Was ist denn los?“ „Nichts ist los“, rief Hugo zurück, er war kreidebleich, er lehnte an der Wand. Er richtete seine Augen auf Nabella. „Gar nichts ist los“, wiederholte er. Dann machte er ein paar Schritte, wie im Traum näherte er sich dem Tisch. „Aber sie hat schon diese Liebhaber gehabt“, sagte er mit einer Stimme, in der namenlose Erregung bebte. „Ne hat viele Liebhaber gehabt, sie hat es mir selber erzählt in ihrer Wohnung, und ich war jede Nacht bei ihr.“ Nabella verkrampfte die Hände in ihrem Kleid. Sie hatte befürchtet, daß Hugo eine Dumms-

### Dienstag Spaniendebatte im Unterhaus

London. Die britische Regierung hat dem Ersuchen der Arbeiterpartei entsprochen und ihre Zustimmung dazu ausgesprochen, daß am Dienstagabend im Parlamente nach der Erklärung des Ministers Eden eine Debatte über die Lage in Spanien abgeführt werde.

### Langsamer Kräfteverfall des Papstes

Vatikan. (Siefani.) Das Befinden des Papstes ist andauernd unverändert. Trotzdem ist jedoch zu beobachten, daß mit jedem Tage langsam seine Kräfte abnehmen. Am Freitag empfing der Papst eine ganze Reihe von kirchlichen Würdenträgern.

### Neue Anleihe für Oesterreich?

Wien. In Finanzkreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer neuen Anleihe für Oesterreich. Es handelt sich in erster Linie um die Konversion der internationalen Bundesanleihe vom Jahre 1930 (RWA) und um die Beschaffung von Mitteln für neue Notstandsarbeiten.

### Dänenprinz Hochkommissar in Danzig?

Danzig. Der Senat teilt amtlich mit, daß hinsichtlich der Person des künftigen Völkerbund-Kommissars, der nächste Woche in Genf gewählt werden soll, noch keine Einigung zwischen Polen und Danzig erzielt worden ist. Unter den Kandidaten wird an erster Stelle der dänische Prinz Axel genannt.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen bemerkt der Prinz jedoch ausdrücklich die Werdungen, daß er zum Nachfolger des Danziger Hochkommissars Lester ausersehen sei.

### Verfassungskongreß im Kreml

Moskau. Im Kreml wurde am Freitag der außerordentliche 17. Sowjetkongreß zur Verfassungseröffnung und Bestätigung der neuen Verfassung eröffnet. Zu dem Kongreß trafen 1200 Delegierte ein, welche Stalin, Kalinin, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow und andere Regierungsmitglieder und Parteiführer mit stürmischen Ovationen begrüßten. Kalinin erstattete hierauf den Bericht über den Entwurf der Verfassung der MRSW. Der Eröffnung des Kongresses wohnten die Mitglieder des diplomatischen Korps bei.

### Deutschland will Lebensmittel aus Rumänien

Bukarest. Eine deutsche Delegation verhandelt mit der rumänischen Regierung über den Ankauf von 5000 bis 10.000 Waggons Weizen, 1000 Waggons Erbsen und 20.000 Schweinen. Deutschland soll für diese rumänischen Lieferungen Kompensationen durch schwerindustrielle Erzeugnisse anbieten, welche in Rumänien nicht hergestellt werden können.

### Sianfu in kommunistischen Händen

Peking. Die chinesische Presse berichtet, daß der Führer der nordchinesischen Kommunisten Maozetun in die Stadt Sianfu eingezogen ist.

## Die Anbiederung der Kommunisten an die SdP

Die „Note Bahne“ bemüht sich in ihrer Ausgabe vom Freitag im Schweiße ihres Angesichts darzulegen, daß die Anbiederung Gottwalds an die SdP in der Erger Versammlung am vergangenen Sonntag eigentlich eine Anbiederung — an die aktivistischen Parteien gewesen ist. Als überzeugendstes Argument erscheint dem kommunistischen Blatt: seit darauf los zu schimpfen. Die „Note Bahne“ schreibt nämlich:

„Wer behauptet, daß Genosse Gottwald in Erger der SdP, nicht aber, wie es tatsächlich war, den aktivistischen Parteien ein gemeinsames Vorgehen angeboten hat, ist ein Lügner.“

Alles was über die Erger Versammlung geschrieben wurde, sei unwahr, einzig wahr sei ein Protokoll, das die „Note Bahne“ Freitag, also fünf Tage nach der Erger Versammlung, veröffentlicht. Wahrhaftig, lange hat sich das Blatt Zeit gelassen, den Wortlaut der wichtigsten Stelle der Rede Gottwalds zu veröffentlichen — daß dadurch die Glaubwürdigkeit in die Ehrliebe des kommunistischen Protokolls erhöht wird, daran kann wohl gezweifelt werden.

Tatsache ist jedenfalls, daß die „Note Bahne“ gleich in der ersten Folge, die nach der Gottwaldrede erschien, wo also die Erinnerung an die Geschehnisse in Erger noch frischer gewesen ist, den Wortlaut der Entschlebung veröffentlichte, die in der Erger Versammlung angenommen wurde. Wir haben diese Entschlebung bereits gestern zitiert. Es wird darin gefordert, daß „alle Parteien, welche einen gerechten nationalen Ausgleich wollen, die Möglichkeit haben, daran mitzuarbeiten“. Deswegen wird die Verlegung der Verhandlungen in das Parlament verlangt. So würde also durch die Kommunisten die SdP in die Verhandlungen, die gegenwärtig im Schoße der Regierung geführt werden, hineingeschmuggelt werden, was wir von Anfang an behauptet haben, woran wir festhalten und was trotz allen Drehens, Wendens und Krümmens der „Noten Bahne“ vollkommen klar ist. Wenn dem Verlangen der Kommunisten Rechnung getragen wird, würde die SdP zu den Verhandlungen über die nationale Frage herangezogen werden und das auf Initiative der Partei der Dritten Internationale. Haben — so fragen wir die „Note Bahne“ — die Kommunisten wirklich keine anderen Sorgen, als sich mit den „subdetend europäischen Francos“ („Note Bahne“ vom Sonntag) an einen Verhandlungstisch zu setzen? Diese Frage müßte man an sie in den sozialdemokratischen Versammlungen stellen, in denen kommunistische Gegenredner auftraten.

Rein Geschimpfe der „Noten Bahne“ wird der KPC darüber hinweghelfen, daß sich ihr Führer mit dieser Entschlebung der SdP angebietet hat.

Die nächste Senatsitzung findet am Donnerstag, den 21. Jänner ds., um 17 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen der Nachtragskredit für das Staatsbudget für 1935, ferner der Staatsrechnungsschluß für 1935. An dem genannten Tage halten folgende Senatsausschüsse Sitzungen ab: der verfassungsrechtliche Ausschuss um halb 15 Uhr, der Immunitätsausschuss um 15 Uhr, der Technische und Verlehrschaftsamt um 15 Uhr und der Initiativsausschuss um halb 17 Uhr.

renen Mannes in den Wind. Der Woll, der sich in Felicans Herz angehaust hatte, brach nun über Hugo los; doch Hugo hörte nur eine ferne Stimme, die brummt und zerteilt, die einzelnen Worte vernahm er nicht mehr. Er wollte sich von Frau Finsterbusch verabschieden, aber Lubmilla ließ ihn nicht in das Schlafzimmer; die Frau sei krank, vielleicht gehe es ihr morgen besser, wenn er wiederkäme. Carola hörte seine Stimme und kam ins Wohnzimmer. Er fuhr zurück, als sie ihm die Hand reichte; sie war fern, er würde seine Hand ausstrecken, ins Gängenlofe, und selbst wenn sie sich verlängerte, wie der Arm eines Hausbauers im Märchen, er würde Carola nie erreichen. „Wie schauen Sie denn aus, Hugo“, sagte Carola. „Sie zittern ja, ihr Haar ist ja ganz naß, sind Sie krank?“ „Nichts — es ist gar nichts — ich gehe nach Hause.“ „Kommen Sie mal her, Hugo, so können Sie nicht auf die Straße laufen.“ Sie holte ein Handtuch, trocknete seine Stirn ab. Sie nahm einen Kamm aus ihrer Tasche und ordnete sein Haar. Sie rückte die Strawatte zurecht, sie fuhr mit einer Bürste über seinen Anzug. Er sah ihre Hand, er lächelte ihre Hand, sein Mund brannte auf ihrer Haut, ein Strom unstillbarer Sehnsucht ergoß sich aus diesem Auge in ihr Blut. „Nun gehen Sie nach Hause und legen sich ins Bett. Und morgen kommen Sie wieder und erzählen mir alles.“ Er schüttelte den Kopf. „Nä kann nichts erzählen. Nä komme nicht wieder.“ „Nä es denn so schlimm, Hugo?“ Er nickte, wie ein Junge, der sich den Fuß verkratzt hat und den die Mutter fragt: Tut es sehr weh, Hugo? (Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Ein neuer Anschlag auf Zwickau

In den nächsten Tagen soll das Fabriksgebäude der Firma „E.S.W.“ Brüder Schön in Zwickau an Herrn Ing. W. H. m. e. r verkauft werden, der beabsichtigt, den bisher noch vollständig erhaltenen Maschinenpark auszuschrotten. Dadurch wird die letzte stillgelegte Fabrik, die bisher ihre Maschinen noch betriebsbereit erhalten hatte, verkauft und demoliert. Weiters ist in der gleichen Zeit die Reichersche Stadifabrik auf A. b. r. u. c. h. verkauft worden.

Der Stadtrat von Zwickau hat sich in seiner Sitzung vom 13. Jänner energisch gegen diese Abbruchabsichten ausgesprochen und fordert alle Behörden und interessierten Kreise, wie Gewerkschaften, Genossenschaften, Lieferanten von Baumaterialien usw. auf, ihn in dem Kampfe gegen die Vernichtung der letzten Zeugen der Zwickauer Industrie zu unterstützen. Es ist auch zu befürchten, daß die Bevölkerung sich gegen das Abtragen der Fabriken demonstrativ stellen wird.

## Sudetendeutsche als Kanonensfutter für Franco

In der letzten Zeit mehren sich die Nachrichten, daß unter den Sudetendeutschen für die Franco-Armee in Spanien gearbeitet wird. So ist laut „Galo-Roviny“ — am 2. Jänner ein Mitglied der SdP Franz Gründig aus Turn bei Teplitz nach Deutschland gegangen und hat vor seiner Abfahrt erklärt, er sei durch eine Dresdener Stelle für Spanien angeworben worden. Gründig soll auch schon einem Freunde geschrieben haben, daß er die Reise nach Spanien von Bremen aus antreten werde. Ein zweiter Fall ist der des 27-jährigen Schuhmachers Rudolf Kreml aus Fischern bei Karlsbad, der ebenfalls nach Bremen gegangen ist. Es scheint also, daß über Bremen eine größere Zahl von Sudetendeutschen nach Spanien geschickt wird, um in der Armee der Rebellen gegen das spanische Volk zu kämpfen.

Diese Erscheinung hat zwei Seiten. Einmal muß man sich fragen, ob bei uns Soldaten zum Kampf gegen eine Regierung gewonnen werden dürfen, die von der Republik anerkannt ist. Ebenso wenig, wie man es zuließe, daß man bei uns für eine Armee werben würde, die etwa gegen die Regierungen Englands oder Frankreichs kämpfer wollte, so wenig darf man es im Falle Spanien gestatten. Regierung und Behörden müssen also nach dem Rechten sehen, damit unter keinen Umständen in der Tschechoslowakei für Franco gearbeitet werde.

Aber noch eines interessiert an der Angelegenheit. Wenn die deutsche Regierung den Wunsch hat „Freiwillige“ nach Spanien zu schicken, dann sende sie gefälligst ihre eigenen Staatsbürger auf die Schlachtbank. Sind denn die Sudetendeutschen zu nichts anderem gut, als daß ihr Blut auf spanischem Boden für Reaktion und Faschismus verspritzt werde. Wismar hat einmal gesagt, daß der Ballan nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers wert sei. Hitler dagegen glaubt, daß das Blut der Sudetendeutschen billig genug sei, um auf Spaniens Boden zu fließen. Es sollen übrigens auch Sudetendeutsche nach

Spanien geschickt worden sein, welche nach Deutschland in der Hoffnung auf Arbeit oder auf Stellen in der Nazi-Partei gegangen sind oder die Tschechoslowakei verlassen, weil sie ungeliebliche Handlungen begangen haben. So wie sich das Dritte Reich der „Oesterreichischen Legion“, die aus geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten bestand, entledigt hat, indem deren Mitglieder nach Spanien geschickt wurden, ebenso will man die geflüchteten Sudetendeutschen loswerden. Wenn behauptet wird, daß diese Oesterreicher und Sudetendeutschen freiwillig nach Spanien gehen, weiß jeder, was er von derartigen Behauptungen zu halten hat. In falschtischen Staaten geschieht nichts, was die Staatsführung nicht will und so werden die Auslandsdeutschen, die nach Deutschland gegangen sind, um der Segnungen des Dritten Reiches teilhaftig zu werden, erbarmungslos geopfert. Sie sind gut genug als Kanonensfutter für fremde Zwecke zu dienen.

## Rückgang der Sudetendeutschen — verschuldet durch Mangel an Moral?

**Elne Entdeckung des „Več. České Slovo“**  
Im „Večerní Český Slovo“, dem vormittags erscheinenden 20-Peller-„Abendblatt“ des Melantrich-Verlages, war dieser Tage eine bevölkerungspolitische Studie aus der Feder des leitenden Redakteurs L. Stránský zu lesen, die sich u. a. mit dem Populationsproblem der Sudetendeutschen befaßt. Nachdem der Autor die bekannte Tatsache des tragischen Bevölkerungsrückgangs einzelner „verdeutschter“ Industriebezirke feststellt, kommentiert er diese Erscheinung wie folgt:

„Der ungünstige Stand der deutschen Population hängt eng mit dem moralischen Leben zusammen. Die Statistik verzeichnet vor allem die große Säuglingssterblichkeit in der verdeutschten Provinz. Die Ursache liegt darin, daß im Grenzgebiet bis ein Drittel aller geborenen Kinder unheilbarer Herkunft ist, während im ganzen Staate alle unheilbaren Neugeborenen nur etwa ein Zehntel ausmachen. Die Deutschen sehen das Verhältnis von Mann und Frau anders als wir. (...) Die ungenügende Pflege der unheilbaren Säuglinge verschuldet ihre große Sterblichkeit und verschuldet damit einen ganzen nationalen Zweig.“

Wie bemerken diese Auslegung des Herrn L. Stránský als Musterbeispiel oberflächlicher journalistischer Behandlung schwerwiegender Gegenwartsfragen. Die Annahme des sudetendeutschen Geburtenüberschusses als Auswirkung mangelnder Moral absurd, ist eine Leistung die man selbst in der publizistischen Sphäre der „Abendblätter“ kaum erwartet hätte. Selbst wenn der moralistische Ausleger objektiv recht hätte, wäre es keine Pflicht gewesen, den Wurzeln solcher „Immoral“ nachzuspüren. Auch er hätte dann wohl zu dem Schluss gelangen müssen, daß das jahrelange Krisenelend jener „verdeutschten“ Bezirke (er selbst führt als Beispiele die Industriebezirke Braunau, Teichsen, Gablons, Zochimstal, Reichenberg, Kumburg, Teplitz, Wamsdorf an) dazu geführt hat, daß der der heiratsfähigen Generation vielfach das Dach über dem Kopf und der notwendigste Wissen täglicher Nahrung ein unlösbares Problem geworden ist und

somit die Gründung eines Ehe- und Hausstandes von selbst zur Unmöglichkeit wird.

Von einem Autor, der es unternimmt, Sozialstatistiken in populärer Form auszulegen, muß man nicht nur die Kenntnis der grundlegendsten sozialen Tatsachen erwarten können, sondern auch größte Gewissenhaftigkeit bei Veröffentlichung seines Materials. Auch diese läßt Herr Stránský vermissen, wenn er „als einzigen tschechischen Bezirk mit Geburtenabnahme“ (außer Prag) das „verelendete Pilsbram“ anführt und überzieht, daß auch Jičín, Neustadt a. Mettau, Nachod, Neupátek, Semil, Turnau mit einem Passivum abschneiden. Wollends ist Herr Stránský auf dem Holzweg, wenn er bei Ignorierung aller sonstigen sozialen Umstände (öffentliche Kinderfürsorge, allgemeine Hygiene u. a.) zwischen jener „Immoral“ und der Säuglingssterblichkeit einen direkten Zusammenhang konstruiert. Die Bezirke mit stark über dem böhmischen Landesdurchschnitt (108 auf 10.000 Einwohner) liegenden Säuglingssterblichkeitsziffern fallen durchaus nicht mit jenen der maximalen unheillichen Geburten zusammen, sondern sind vor allem Landbezirke, und zwar der Mehrzahl nach tschechisch wie z. B. Taus (142.5), Beneschau (147.5), Münchengrätz (130.4), Humpolec (143.8), Kamenice nad Lipou (138.0), Maltan (135.0), Ledč (138.8), Deutschbrod (116.7).

Rein — Probleme von der Art der hier angeschnittenen sind viel zu ernst, um der Deffektivität in der Art präsentiert zu werden, wie es in jenem „Večerní“ geschah.

## Atus, 5. Kreis

**Wintersport.** Das Kreis-Wintersportfest, welches am 23. und 24. Jänner in Ober-Preschkau stattfinden sollte, wird verschoben und erst am 13. und 14. Jänner, und zwar in Ober-Preschkau, abgehalten. Voraussichtlich dürften zu diesem Datum schon die ausländischen Delegationen — Finnland, Norwegen, Schweiz, Ungarn, Polen usw. —, welche an der Wintersport-Olympiade in Garmisch teilzunehmen, in der Tschechoslowakei eingetroffen sein und bei unserem Kreis-Wintersportfest in Ober-Preschkau starten. Diebezügliche Verhandlungen wurden vom Kreise eingeleitet. Wettkämpferanmeldungen werden bis 31. Jänner angenommen. Die vorgesehenen Sonderzugsfahrten bleiben aufrecht.

**Sparksaktion.** Wir machen alle Vereinsleitungen aufmerksam, daß im Laufe der kommenden Woche vom Kreise das Material für das Abholen der Sparks verschickt wird. Die Vereinsleitungen sollen daher alles vorbereiten, damit ab 20. bzw. 23. Jänner alle Klaffen aus den Wohnungen der Sparks abgeholt werden können. Das Material erhalten die Vereinsobmänner zugeschildet.

**Wintersport-Olympiade.** Sportler und Sportlerinnen aus dem 5. Turnkreis, welche als Wettkämpfer an der Olympiade teilnehmen, haben dies auch dem Kreissekretariate zu melden.

**Starke Opposition gegen den Karlsbader SdP-Ortsleiter.** In Karlsbad waren seit einiger Zeit Gerüchte im Umlauf, daß sich in der SdP eine starke Opposition gegen den Ortsleiter S. H. t. I. geltend mache. Zwei Zeitungen, die diesen Gerüchten Ausdruck gaben, wurden von der



Die Freiwilligenfrage

„Auch Tanks und Flugzeuge gehen bei uns nur freiwillig nach Burgos“

„Deutschen Tageszeitung“ in der rüdesten Weise angegriffen. Noch vor wenigen Tagen erklärte das Blatt, das bössliche Karlsbad werde dieser Art von Leuten eine e i n m ü t i g e Antwort erteilen. Wenige Stunden später mußte das Blatt in seinem Bericht über die Hauptversammlung der SdP zugeben, daß zwar auf den bisherigen Ortsleiter Hüttl 1805 Stimmen entfielen, jedoch der Führer der Opposition, ein Herr Hugo F r a n k e, immerhin 561 Stimmen auf sich vereinen konnte. 24 Prozent der SdP-Anhänger lehnten also trotz allen Versuchen, eine Einmütigkeit zu erzielen, die Wiederwahl des Herrn Hüttl ab. Zweifellos ist die Anhängerschaft Frankes noch viel größer, als aus der Abstimmung hervorgeht, da sich viele der Gegner Hüttl doch nicht trauen, ihrer Meinung offen Ausdruck zu geben.

**Karlsbad gegen weitere Umlagerhöhung.** Donnerstag nachmittags befaßte sich die Karlsbader Stadtvertretung mit dem Antrag der Landesbehörde, die Gemeindeumlagen auf 400 Prozent zu erhöhen. Der mit Zustimmung der Finanzkommission gefasste Antrag des Stadtrates, eine weitere Umlagerhöhung abzulehnen, da der Bevölkerung eine weitere Belastung nicht zugemutet werden könne, wurde von der Stadtvertretung einstimmig angenommen. Vizebürgermeister Genosse Holik verwies u. a. darauf, daß die SdP, die an der Tätigkeit der Stadtvertretung immer die schärfste Kritik übte, sowohl im Land als auch im Bezirk widerstandslos die Umlagerhöhung hingenommen hat.

## Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

S o n n t a g, 17. Jänner, 14.30 bis 14.45 Uhr: **Militärische Probleme im Bürgerkrieg** (Dr. Emil Franzel);

M i t t w o c h, 20. Jänner, 18.20 bis 18.40 Uhr: **Sozialpolitische Jahressbilanz** (Dr. J. W. Brügge);

F r e i t a g, 22. Jänner, 18.35 bis 18.45 Uhr: **Aktuelle zehn Minuten**;

S o n n t a g, 24. Jänner, 14.30 bis 14.45 Uhr: **Die Jahrsbilanz unserer Arbeiterschaft** (MUDr. Hugo Marchel-Škádno).

## Troppauer Theaterbrief

Wochenlange Propaganda für den Besuch des Stadttheaters, Hausagitation zur Gewinnung neuer Abonnenten, große Artikel in allen Zeitungen; alles, was Namen hatte, schrieb und sprach, keine Partei stand abseits. So konnte der Erfolg nicht ausbleiben und er blieb nicht aus. Der Spielbetrieb war gesichert.

Der Anfang war wie bei einer schlechten Komödie etwas schleppend. Später besserte sich die Situation, der Besuch ließ bei manchen Aufführungen (Operetten, Lustspiel...) nichts zu wünschen übrig. Die geschäftstüchtige Direktion Terramare-Stoß stellte diese Werke immer wieder heraus. Vom 3. Oktober bis 31. Dezember gingen 25 verschiedene Werke aller drei Spielgattungen über die Bühne, 12 Sprechstücke, sechs Operette, sechs Opern und ein Märchenstück für Kinder. Die Qualität des Gebotenen ist mit Ausnahme der Oper, die das fast nicht gut besucht wird, mittelmäßig. Man dient zuerst dem Unterhaltungsbegriff des breiten Publikums. Dabei scheidet natürlich Oper und gutes Schauspiel aus. Lustspiel und Operette sollen herausheben, was Oper und ernste Aufführungen meist schuldig bleiben. Das ist in Troppau so wie wo anders. Wer will, kann den Theaterleitungen daraus einen Vorwurf machen. Er macht es sich dann leicht.

Unter den Sprechstücken waren fünf Uraufführungen. Drei deutsche für die Tschechoslowakei und zwei Erkaufführungen überhaupt. Zu diesen gehört „Erttauung“ von Gustav Ranter, angeblich der dramatisierte Stawisky-Standal. Was wir sahen, war eine Gangstergeschichte in 12 Fortsetzungen nach Art der üblichen Kolportageromane. Und außerdem „Toschawa“ von Lernet-Holenia und Adler. Ein Silbersteinroman, den die Verfasser eine „betrübtete Begebenheit“ nennen. Ein-

geleitet wurde die Spielzeit mit dem Lustspiel „Abrakadabra“ von Fritz Hofella, einem tschechischen Spiel mit wüßigem Dialog und unerwarteten Effekten, in Wien erfolgreich aufgeführt, das in Troppau aber nicht zog. Die zweite deutsche Erkaufführung in der ESM bestritt der reichsdeutsche Jurist Erich Ebermeyer mit dem Schauspiel „Romana“, der Geschichte eines Kaufhauses in drei Generationen. Es stellte den Gegensatz zwischen alt und jung heraus und schließt mit dem frohen Ausblick, die Jugend werde es schon schaffen. Das Ganze ist bühnentechnisch sehr geschickt gemacht.

Eine wirklich gute Unterhaltung schrieb der Tscheche Edmond Konrad mit „Das Nest“, fünf heitere Bilder aus dem Familienleben. „Das Nest“ ist die Familie, die sich mehrt, wandelt, verändert und der alten Restmutter, die alle häßlich, zum Schluß fast fremd wird. Mit gutem Humor sind die Personen und Geschehnisse gezeichnet. Den größten Erfolg hatten bisher „Schneider im Schloß“, außerdem „Schwarzbrod und Rippel“, Lustspiel von Werner von der Schulenburg, das die kurzweilige Gegenüberstellung eines preussischen Kaufmanns mit einem leichtlebigen Oesterreicher zum Thema hat.

Zweimal kam uns die Direktion klassisch: Die „Jungfrau von Orleans“ und „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Spielleitung Dr. Terramare, sehr sorgfältig vorbereitete Aufführungen, die dem Theaterfreund angenehme Unterbrechungen der vielen Nachstücke waren und die wertvolle Bekanntheit einer jungen Künstlerin in der Rolle der Jungfrau und der Hero vermittelten. Gut kam auch Oskar Wildes „Ein idealer Gatte“ heraus. Sonst noch „Ein Sohn der Minister“ und „Neu Offiziere“, Schauspiel von Georg Kaiser, die Behandlung des Bogeraufstandes in Peking, schließt dramatisiert.

Unter den sechs Operetten oder Singpielen fiel der mißglückte Versuch auf, ein zweites „Dreimäderlhaus“ zu bauen. „Carl und Caroline“ hieß das Singpiel (Uraufführung in Anwesenheit der Autoren), seine Verfasser Felix Dombrowitz und Hans Borugli, Russt von Fritz Lehner. Der musikalische Bearbeiter wollte die Russt von Carl Maria von Weber nach bekanntem Muster für ein Singpiel zurecht machen, was ihm gottlob nicht gelungen ist. Die Textdichter hatten eine Liebesgeschichte des Komponisten des „Freischütz“ zur Vorlage genommen. Das ganze Werk machte einen fast köpfligen Eindruck, auch die Inszenierung durch Kurt Hecht konnte nichts retten.

Die Operette ist in Troppau sehr beliebt. Russt und Tans, das zieht. Aber beispielsweise ist hier der Erfolg der tschechischen Operette „Auf der grünen Wiese“, die in Troppau für die ESM erkaufführt wurde. Die Vorstellungen sind stets sehr gut besucht, wenn nicht ausverkauft. Die Russt von Venedig dürfte allbekannt sein und über den textlichen Inhalt einer Operette soll man nicht reden. Begonnen wurde die Spielzeit der Operette mit „Viktoria und ihr Gusr“, dann folgte „Carl und Caroline“, das „Schwarzbrod und Rippel“ von Grandstädtlen, „Bogenerbaron“ und „Gaby“ von Grün, einem Troppauer. Nicht einmal der „Bogenerbaron“ hat der „Grünen Wiese“ Abbruch tun können.

Daß bei der Einstellung des hiesigen Publikums zu Operette und Konfirm das ernste dramatische Lustwerk, die Oper, nicht genügend gewürdigt wird, ist natürlich dem Musikfreund peinlich. Und doch hatte das Stadttheater gute Opernaufführungen, gemessen an den Mitteln und den Kräften, die zur Verfügung stehen. Abwechslungsreich war auch die Spielfolge bis zum Jahresabschluss. Zur Aufführung kam „Aida“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Butterfly“, „Elektra“, „Oberon“ und „Der eiserne Hella“ von Oberleitner. Als Elektra hatte die

Direktion Hine Reich-Dörich verpflichtet, von Publikum und Presse mit Recht gelobt.

Mit Beginn der neuen Spielzeit tauchten auch, wie das an Provinzbühnen üblich, wenn auch nicht immer vorteilhaft ist, viele neue Gesichter auf. Der Wechsel ist am Provinztheater Tradition, wenn wir zwei junge Damen kennen: Eisl Czapp, eine Trägerin klassischer Rollen, ein wirkliches Talent, das Verse sprechen kann, und Evelyn Varring, jugendliche Salonbabe, tanzt und singt, ganz brausendes Leben. Dazu Trude Eger, eine Schauspielerin von Rang, die in Gesellschaftsstücken sehr erfolgreich war, und Wally Rossow als Mütter-Spielerin. Von den Herren gefälligst vornehmlich Hans Dana, Charakterspieler, und Alfred Kura, jugendlicher Liebhaber, er zeigte zusammen mit Willi Dunst in „Des Meeres und der Liebe Wellen“ beachtliches Können.

Die große Diva in der Operette, gute Erscheinung und Gesangsakultur, ist Grete Sedlich. Als wirkliche Soubrette, die den verlangten Anforderungen entspricht, wird Grete Carpentier geschätzt. Konstantin Corjan, der Operettentenor, besticht mit seiner eleganten Erscheinung, auch stimmlich hat er gewonnen, und Ferry Waldoff tanzt mit seiner Partnerin Magda Decker, als ob es für ihn kein Schwerkrieg gäbe.

In der Oper fällt der angenehme volle Alt von Ann Dehmann auf. Als lyrische Sängerin findet Friedl Pecham Beachtung. Der Heldentenor Laigo Semer hat, wie auch der Bariton Hoff Dunst, alle Erwartungen, die für die hiesige Oper gestellt werden, erfüllt. Der neue Operndiener Tibor Cosma ist ein Gewinn.

Die Spielzeit ist ja erst zur Knappen Hälfte abgelaufen. Eine abgeschlossene künstlerische Wertung muß daher noch vorbehalten bleiben. Das neue Jahr wird hoffentlich Höhepunkte der Saison bringen und nicht nur den geschäftlichen Erfolg sichern. S.



# Tagesneuigkeiten

## Dialektischer Fortschritt

Aus der „D. Z. N.“ (Wolfsau) vom 10. Jänner 1936: „Ungeheurer Abortus“. Im ersten jüdischen Krankenhaus starb die Bürgerin Rowikowa an Blutvergiftung. Die eingeholtete Untersuchung ergab, daß die Bürgerin Nuschina gestand, daß sie diesen Abortus in der Wohnung der Rowikowa in Gegenwart des Mannes und der Mutter ausgeführt habe und daß sie wiederholt bei einer Reihe von Frauen Abtreibungen vorgenommen habe. Die Eingriffe erfolgten stets in primitivsten und in unhygienischen Verhältnissen. Nuschina wurde dem Gericht übergeben.

(R. A.) Bemängelt jemand und ist er auch ein so wohlmeinender Kritiker wie André Gide, irgendwelche Mißstände und Mängel in der Sowjetunion, wird er einmal als Lügner und trotzkistischer Westagent beschimpft, zum anderen Male aber belehrt, daß er ein östlicher Trottel sei, der nicht „dialektisch“ denke. Denn er sehe nur statisch und bemerke nicht, daß früher alles noch viel schlimmer war, heute also alles viel besser ist und morgen noch besser sein wird. So fangelt Herr Lion Feuchtwanger André Gide ab, der wenigstens auf gewissen Orten anderes Papier als die „Prawda“ zu finden hoffte aber nicht fand. Gestern gab es dort noch nicht einmal die „Prawda“ (wozu erschieben sie da?), heute gibt es sie und morgen wird sie überall durch festes Klopffettpapier ersetzt sein. Das wollen auch wir hoffen. Aber laßt uns auch den „ungefährlichen Abortus“ nicht nur statisch betrachten. Wie war das doch — nicht unter dem Zarismus, da war das genau so wie es heute wieder ist — vor wenig mehr als einem halben Jahre, als die letzten Errungenschaften der Revolution noch nicht liquidiert waren? Da wurden die Schwangerschaftsunterbrechungen nicht unter den primitivsten hygienischen Verhältnissen in Privatwohnungen und von irgend einer Pfuscherin vorgenommen, sondern in Sanatorien und Krankenhäusern (wo die Opfer heute nur sterben dürfen) und von Ärzten, Müttern und Mann pflegten wohl abwesend, aber von Assistenten und geschulten Schwestern hinreichend erforscht zu sein. Die Zeitungen brauchten keine Blutvergiftungen zu melden und die Gerichte mit derlei Angelegenheiten nicht beschäftigt zu werden. Das schien den Sozialisten in aller Welt ein höchst erfreulicher Zustand. Doch das Tempo des Aufbaues kennt keine Pausen. Das Leben muß von Tag zu Tag glücklicher und fröhlicher sein (oder es wird ihm ein Trostlosentwurf gemacht) und die kapitalistischen Länder eingeholt und überholt werden. Auf einem Teilgebiet der Barbarei ist dieses Ziel der Stalinschen Marschrouten, laut Totenschein der unglücklichen Bürgerin Rowikowa, erreicht.

Weit gebracht! Die „M o t e f a h n e“ hat bereits einen Ersatz für André Gide gefunden. An leitender Stelle druckt sie, aus dem pilantischen Wochenblattchen des Herrn Wudzirowski zitiierend, einen Ertrag von A n t o n K u h a b. Dem Kuh wurde es ja kaum an der Wiege gesungen, daß er nach mancherlei Abenteuer und Zerrfahrten im Dschungel der bürgerlichen Gesellschaft zum Massaker des Stalinismus aufrücken würde, aber es wird ihm nicht erspart bleiben. Neben den Fisch, Weisstock und Becker wird er an die Tafelrunde des Allerhöchsten gezogen werden. Als Hüller vor den Lören stand, wurde von Kuh die Anekdoten erzählt, er habe auf die Frage, was er denn im Dritten Reich tun werde, geantwortet: „Schwoerer wird man immer brauchen“. Er zog es, und das wird ihm niemand übel nehmen, dann doch mit gutem Grunde vor, f a h n e r s t r a d s — wie ein wichtiger Zeitgenosse sagte — nach Prag zu reisen. Aber jetzt könnte er den Ausspruch, für Stalins

# Tragödie eines Kriegsverletzten

Gestern um 12 Uhr mittags wurde die Polizei ins Haus Nr. 78 in der Lebergasse in Prag II in die Wohnung des Sprachprofessors Franz M o s c h n e r gerufen, wo sich eine furchtbare Szene abgespielt hatte, deren Vorspiel noch nicht bekannt ist. Der 54jährige Professor hatte seine 54jährige Frau Julia mit drei Revolvergeschüssen zu Boden gestreckt; die Schwerverletzte flüchtete zu ihrer Nachbarin, Frau Pirsch, in deren Wohnung sie ohnmächtig zusammenbrach. Während die Polizei erschien und die Rettungsgesellschaft Frau Moschner auf die Klinik brachte, verbarrikadierte sich Professor Moschner in seiner Wohnung und da die Wahrscheinlichkeit bestand, daß er sich selbst erschießen würde, wurde die Feuerwehrgesellschaft, um in die Wohnung einzudringen. Vier Wagen Feuerwehrgesellschaft erschienen vor dem Haus und spannten ein Sprungtuch vor den Fenstern auf, während die Polizei in die im dritten Stock gelegene Wohnung einzudringen versuchte. Als ihr dies nicht gelang, schloß sie drei Treppenböden durch die Glasstür, worauf man von der Straße aus beobachten konnte, wie dichter Rauch durch die Fenster drang. Die endlich eingedrungenen Polizei fand Moschner betäubt mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe in einer Ecke der Küche liegen. Noch während der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er; Frau Moschner hat drei Schußwunden, in den Kopf, in den lin-

ken Oberarm und in den Unterleib erlitten und ist zurzeit noch nicht vernunftfähig.

Professor Moschner, der im Kriege Oberleutnant der Artillerie war und an der Ostfront eine schwere Schädellwunde erlitten hat, so daß der fehlende Teil des Knochens durch ein Silberplättchen ersetzt werden mußte, erseute sich im Hause des besten Rufes; in den Streitigkeiten zwischen ihm und seiner Frau, die durch Geldangelegenheiten hervorgerufen waren, wurde ganz allgemein für ihn Partei ergriffen, obwohl die Hausbewohner meist Tschechen sind, wie seine Frau.

Prof. Moschner, der Englisch, Französisch und Italienisch unterrichtete, hatte trotz seiner schwierigen geldlichen Lage viele unentgeltliche Schüler und hatte auch dem Töchterchen des Hausbesorgers unentgeltlichen Unterricht angeboten. Obwohl das Ehepaar bereits drei Zimmerherren aufgenommen hatte, schien dies den Ansprüchen Frau Moschners nicht genügen zu können, deren Verwandte überdies gegen Moschner hielten und bereits vor drei Jahren eine Scheidung der Ehegatten veranlaßt hatten. Ueber den Motus ihres Seelsohners nahmen diese jedoch das Zusammenleben wieder auf. Gegenwärtig wurde jedoch das Verhältnis immer unerträglicher und eine abermalige Scheidung war beschlossen. Das Ehepaar hat keine Kinder.

Reich variiert, eigentlich wiederholen. Wo die Humanisten nicht mehr wohlwollend sind, wird es um so mehr Raum für „Berkätigte“ à la Kuh geben und obgleich es nicht den Anschein hat, als habe der Kuh auch den Kuh aus dem „Tagblatt“ ermittelt, könnte dieser sich vielleicht doch rechtzeitig nach einem Quartier umsehen, in dem man, wie nun bewiesen, alles, nur nicht wählereich, ist.

**Eisenbahnunfall.** Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz teilt mit: Freitag, den 15. Jänner, fuhr um 6 Uhr 03 Minuten der Personenzug 1201 in Kilometer 235 zwischen den Stationen Krouhovec und Světlá nad Sázavou auf zwei leere Waggons auf, die bei der Verladung eines Lastwagens in Richtung Světlá nad Sázavou fuhren. Ueber einer Beschädigung der Lokomotive und dreier Waggons hatte der Unfall keine weiteren Folgen. Der Personenzug erlitt eine Verspätung von 2 Stunden. Die Ursache des Unfalls wird untersucht.

**Motorzug gegen Militärzug.** Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: Freitag vor-mittags um 9.50 Uhr ist zwischen den Stationen Muznice — Gböding der Strecke Saib Cejk — Gböding der Motorzug Nr. 3501 auf der Ueberfahrt im Km. 34.4 mit einem Militärkraftauto-mobil zusammengestoßen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Soldat Rudolf Reiniš vom 53. Artillerie-Regiment aus Podonin getötet und der Soldat Friedrich Lober am rechten Arm verletzt. Das Militärauto wurde zertrümmert, der Motorwagen des Zuges 3501 wurde beschädigt und konnte die Fahrt nicht fortsetzen. In die Unfallstelle hat sich eine Kommission der Staatsbahndirektion in Brünn begeben.

Auf dem Pardubitzer Bahnhof wurde Freitag vor 5 Uhr früh beim Verschleiden eines Zuges der 27jährige, ledige Weichensteller V. Ják überfahren. Er glitt wahrscheinlich auf dem Glatteis zwischen den Schienen aus und geriet unter den Zug, der ihm den Kopf und beide Beine abtrennte, so daß er auf der Stelle tot war.

Auf der Spur der Kidnapper. Die amerikanische Staatspolizei glaubt mit größter Wahrscheinlichkeit den Schlafort der Kidnapper entdeckt zu haben, die den kleinen Charles Mattson entführt und ermordet haben, da auf einem Bruchfeld, fünf Meilen von dem Orte entfernt, wo der tote Anabe aufgefunden wurde, eine in die Erde ausgegrabene Höhle gefunden wurde, in der sich eine Menge von Anabenkleidern befand, die sichtlich mit Blut besetzt waren sowie auch ein Saft mit Männerkleidern. An der Mähe wurde auch ein geräumtes Automobil und neben demselben auf der Erde ein großes Messer gefunden. Die Bundes-

polizei hat in mehreren Städten bereits eine Reihe verdächtiger Personen verhaftet und bekanntgegeben, daß in dem Fall des Kindesraubes Mattson wahrscheinlich mehrere Personen als Täter in Betracht kommen.

**Vom Sturm zerfahmetert.** Unweit der Gemeinde Petrovec bei Motor hütete der 15jährige Vojko Jovik Schafe. Plötzlich erob sich ein heftiger Sturm, der den Vurichen erfasste und ihn in eine mehrere hundert Meter tiefe Schlucht schleuderte. Jovik wurde am anderen Tage mit zerfahmeterten Gliedmaßen aufgefunden.

**Knallgasexplosion auf der Kiefer Werft.** Auf der Werft der Deutschen Werke A. G. Kiel ereignete sich Freitag nachmittags eine Knallgas-explosion, bei der zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten sind bereits gestorben. Der Materialschaden ist gering.

**Englische Blutkonserven für Spanien.** In einer Beratung der Unabhängigen Labouristischen Partei erhaltete Mich Nabel Brown über die ärztliche Hilfe in Spanien Bericht. Sie führte u. a. auch an, daß für Bluttransfusionen „konserviertes Blut“ verwendet wird. Die englischen Ärzte bringen das in vier Kategorien genau klassifizierte Blut in Gefäßchen nach Spanien, wo nach der Blutprobe des Verwundeten sofort die entsprechende Konserve, welche vorher auf die notwendige Temperatur erwärmt wurde, verwendet wird.

**Auf dem Schwarzen Meere wüten heftige Stürme.** Die Schifffahrt ist außerordentlich stark behindert und zum Teil gefährdet. Die Schiffe können nur mit den größten Schwierigkeiten in die Häfen einlaufen. In Constanza ist ein italienischer Dampfer auf einem Felsenriff aufgelaufen. Die drasillosen Rüststationen erhalten zahlreiche SOS-Rufe von Dampfern auf hoher See.

**Ein Abgehärteter.** Bei dem donnerstägigen Frost und Schnee konnten die Belgier mit Verwunderung den 55jährigen Wikiz, einen bekannten Sokol und Sportsmann, sowie den bekannten Leichtathleten und Solospringer Wozinovic beobachten, wie sie in der Sade haben.

Minus 29 Grad in Jafina. In der Nacht auf Freitag sind die Temperaturen in der Osthälfte der Republik vielfach unter minus 15 Grad gesunken. Drauschitz, Podzámol und Volové meldeten ein Minimum von minus 20, Jafina im äußersten Osten Karpathenlands sogar minus 29 Grad. In Böhmen war der Nachtfrost nirgends stärker als minus 8 Grad. Freitag nachmittags herrschte im ganzen Staatsgebiet schwacher Frost. Auf den Bergen in Böhmen liegt eine Schneedecke von 40 bis 100, auf den übrigen Gebirgsstämmen eine solche von 70 bis 140 Zentimeter. Vom Westen schreiten Schneefälle allmählich ostwärts weiter. Freitag nachmittags begann es auch im Egerland und im Böhmerwald zu schneien. Für Samstag und Sonntag werden weitere Schneefälle erwartet. Wahrscheinliches Wetter von heute: Meist bedeckt, Neigung zu Schauern, weitere Abnahme des Frostes. Im Osten Andauern des winterlichen Wetters, ganzläufiger, in der Nacht starker Frost. — Wetterausichten für Sonntag: Unbeständig, Neigung zu Niederschlägen, Temperaturen um den Gefrierpunkt. In der Ostslowakei und Karpathen-land noch heiter, Ganztagsfrost.

## Schneeberichte unserer Schutzhütten

- Kunzheim, Ginter-Jinnwald:** Gute Ausschneedecke, Stifahre sehr gut.
- Ober-Wreschnau:** 6 Stm. Pulverschnee, Stifahren möglich.
- Naturfreundehaus Kollendorf:** —10 Grad, 15 bis 20 Stm. Ausschnee, Ski und Rodel teilweise gut, Mauhreif, Südwind.
- Jinnwald:** —8 Grad, Schneedecke unverändert, Stifahre gut, Südwind.
- Kellberg:** —11 Grad, 65 Stm. Ausschnee, Pulver, sonnig.
- Reyer:** —8 Grad, 80 Stm. Ausschnee, Pulver, sonnig.

# Schweres Eisenbahnunglück

## Neun Tote

**K a t o w i t z.** Freitag früh um 5 Uhr 15 ereignete sich kurz vor dem Bahnhof K a t o w i t z ein schweres Eisenbahnunglück. Der sehr ungemächliche Personenzug Aufschwieg (Dowicz) — Kattowitz des polnischen Reichs der ober-schlesischen Eisenbahn fuhr auf zwei Güterwagen auf, die auf der Hauptstrecke standen und aus bisher unbekanntem Grund nicht umrangiert worden waren. Bei dem Zusammenstoß wurden die Lokomotive, der Personenzug und zwei Waggons des Personenzuges völlig zertrümmert. Auch die beiden Güterwagen wurden vollständig zerstört. **Sechs Tote und dreißig Dreizehn Verletzte** wurden nach Stundenlanger Arbeit geborgen. Von den Verletzten haben drei auf dem Wege ins Krankenhaus, unter ihnen der Zugführer und der Lokomotivführer, unter denen sich der Lokomotivführer und der Heizer des Personenzuges befinden, muß gezeichnet werden.

## Grubenunglück in der Slowakei

### Drei Arbeiter getötet

**K o š i c e.** In den Antimongruben in O u m a unweit Rožnava kam es am Donnerstag zu einem Unfall, der drei Menschenleben forderte. Durch eine abrutschende Erdschicht wurden Stápan B e l á r aus Rožnava, Ondrej V o n d r á ě l aus Mikálie Stané und J. T a r t a š o v s k ý aus Veslar verschüttet und **alle dreie getötet.** Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Infolge starker Wolkensbrüche sind die Staaten Illinois, Missouri, Indiana und Ohio überflutet. Mehrere Ortschaften sind durch die Fluten vollkommen abgeschnitten.

## Vom Rundfunk

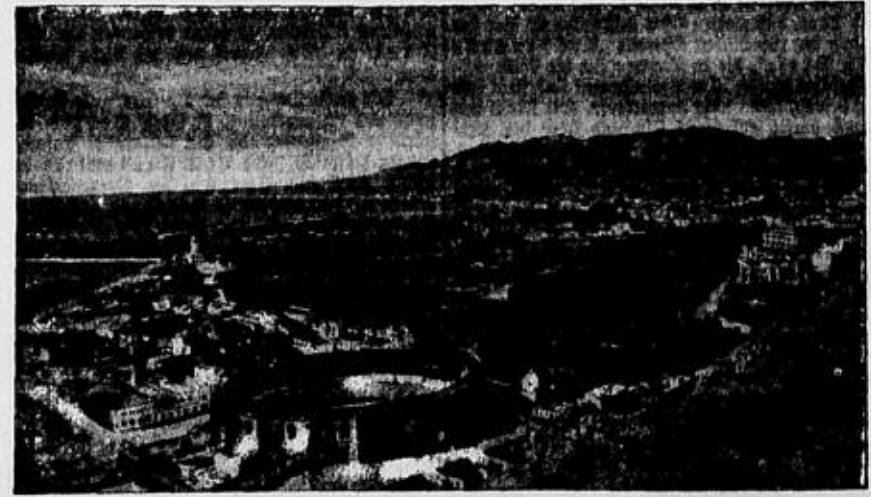
### Empfehlungswertes aus den Programmen

**Sonntag**  
 Prag I: 8.00 Konzert aus Karlsbad. 9.10 Englisch-Kurze. 9.55 Russisch Salonquartett. 12.20 Aus der Lustigen Witwe von Lehar. 13.30 Schallplattenkonzert. 17.35 Deutsche Sendung: Klassische Beethoven. 17.40 Funkwochenschau. 17.50 Konzert des J. B. Orchesters. 18.50 Deutsche Presse. 22.30 Salonorchestersonzert. — Prag II: 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Emil Franzel: Militärische Probleme im Bürgerkrieg. 14.45 Kleines Solistenkonzert. — Brünn: 9.20 Schallplattenkonzert. 11.00 Klassische Musik. — Kaschau: 17.35 Volkslieder. 19.05 Melodie Musik.

## Eingefendet.

Wir müssen in die internationalen Kongresse gelangen. Die Wochenchrift „Jin“ setzt ihr Preisaus-schreiben „Wie soll man ein tschechisch-jahres Export ausbauen“ fort. Die letzte Nummer enthält den beachtenswerten Artikel des Univ.-Professors Dr. Drachowitsch, aus welchem wir die Mahnung entnehmen, daß die tschechoslowakische Wirtschaft sich unbedingt erst in die gesamte Weltwirtschaft eingliedern muß: „Der Gang der Weltwirtschaft ist in mancher Beziehung von den großen internationalen Kongressen abhängig, die in Wirklichkeit im Hintergrund alles wirtschaftlichen, also auch des politischen Geschehens stehen. Bei uns hat sich in dieser Hinsicht nur die Welfirma Beka ausgezeichnet, ansonsten haben wir eigentlich nur das Privilegium, für den Gewinn anderer mitzuarbeiten. Und doch beteiligen sich auch kleine Staaten (wie z. B. die Schweiz) an solchen Organisationen in entscheidender Weise. Was uns betrifft, so ist es unumgänglich nötig, daß wir noch in die Weltkongresse von Mineralöl, Eisen, Zucker, Spiritus, Getreide, Holz, Kohlen und besonders Transport gelangen. Als Exportstaat müssen wir überhaupt unsere Exponenten und unsere Kapitale außerhalb der Grenzen haben. Wir müssen auch fremdes Kapital zu uns hereinlassen, besonders von jenen Staaten, bei denen wir wirtschaftliches oder politisches Interesse für uns brauchen. Wenn unsere Währung ruhig bleibt, kommen wir zu diesen Zielen, eventuell auch mit fremden Mitteln, unter sehr günstigen Bedingungen. — Heute gibt es — besonders in den Gebieten der freien Einfuhr und der befreiten Zahlungsmittel — einen schweren Konkurrenzkampf unter allen Exportstaaten. Seine Verluste führen zwangsläufig zu einer Vengrenzung der Absatzgebiete und Waren, oder zu internationalen Kartellen. Wir selbst können den Impuls geben, wir selbst können und müssen vorbereitet sein, damit dies nicht ohne uns oder vielleicht sogar auf unsere Kosten geschieht.“

Wenn die Preise um 1 Prozent steigen, kostet das den Konsumenten 800 Millionen Kč. In letzter Zeit weisen einige Kreise darauf hin, daß eine Teuerung um mehrere Prozente den tschechoslowakischen Konsumenten nicht schaden würde. Es handelt sich um Preise, denen daran liegt, daß die bei uns eingetretene Preissteigerung (vor allem durch eine Verschärfung der berückichtigten Regierungsverordnung 162) weiter anhalten soll. Wir berechnen (und liegen diese Rechnung beglaubigen), wieviel eine Erhöhung unseres Preisniveaus um 1 Prozent, also die Verleuerung der Waren um ein Dunbertstel, beträgt. Danach kommt eine Verleuerung um 1 Prozent die tschechoslowakischen Verbraucher auf 800 Millionen Kč im Jahre zu stehen. Es ist empfehlend, diese Maß nicht aus den Augen zu verlieren und bei einer Erhöhung des Preisniveaus zu beachten, was eine prozentuelle Steigerung in Geld bedeutet.



Malaga brennt

Die südspanische Hafenstadt Malaga, die gegenwärtig im Mittelpunkt der Angriffe Francos steht



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Banken erhöhen ihr Angebot

Freitag haben weitere Verhandlungen der Angestelltenvertreter mit den Direktionen der Böhmischen Unionbank und der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt stattgefunden. Die Banken haben ihr Angebot erhöht, und zwar so, daß jeder Beamte einer Gehaltsvorrichtung von mindestens K 1020 jährlich teilhaftig wird, die Westqualifizierten um K 1200, Stenisten um K 650 und Laufburschen um K 400. Außerdem sind die Banken bereit, im März über die grundsätzliche Gehaltsregelung der jungen Angestellten zu verhandeln. Dieser Verhandlungsstand wird den Institutionen der Gewerkschaft vorgelegt werden, worauf die Verhandlungen nächste Woche fortgesetzt werden sollen.

## Die Nahrungsmittelindustrie 1936

Es ist ein mühsames Beginnen, den Verlauf der Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie genau zu verfolgen. Unsere Statistik ist gerade auf diesem Gebiet ganz außerordentlich lückenhaft. Zwar gibt es Ausweise über den Bierausstoß, die Zuckerproduktion, ebenso Angaben über den Kohlenverbrauch dieser oder jener Branche der Nahrungsmittelindustrie, aber es fehlt eine umfassende Produktions-, Handels- und Lohnstatistik, die die gesamte Lebensmittelindustrie, mindestens aber alle ihre wichtigen Unternehmungen, erfaßt.

Wie alle anderen Industrien so erlitt auch die Produktion der Nahrungsmittelindustrie infolge der kapitalistischen Krise einen Rückschlag. Der Produktionsindex (1929 = 100) erreichte im Jahre 1933 mit 88,4 seinen Tiefstand. Bereits 1935 war er wieder bei 100 angelangt. Im vergangenen Jahr hat er sich weiter wesentlich erhöht. Es ist nun ein bemerkenswerter Zug, daß, obwohl die Produktion der Nahrungsmittelindustrie über der des Jahres 1929 liegt, die Arbeitslosigkeit im abgelaufenen Jahre doch wesentlich größer war als damals. Ja, man muß sogar sagen, daß sie sich im Vergleich zu anderen Industrien, in ihr weiter ungünstig entwickelt hat. In den einzelnen Monaten wurden Arbeitslose in der Nahrungsmittelindustrie gezählt:

	1936	1935
Jänner . . .	14.684	12.725
Feber . . .	14.105	13.019
März . . .	14.287	12.988
April . . .	13.998	12.646
Mai . . .	13.107	11.803
Juni . . .	12.178	11.131
Juli . . .	11.124	10.830
August . . .	10.629	10.535
September . .	10.971	11.216

In allen Monaten mit Ausnahme des September war demnach die Arbeitslosigkeit in der Nahrungsmittelindustrie größer als im Vorjahre. Diese Entwicklung muß umso mehr Beachtung finden, als in der gleichen Zeit einige Branchen eine erhöhte Produktion ausweisen. So ist die Zuckerezeugung in den ersten zehn Monaten 1936 auf 3.717.000 q gestiegen, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 2.780.000 q betragen hatte. Auch die Bierbrauereien und die Spiritus- und Pilsenerfabriken sind in der gleichen Zeit 1936 stärker beschäftigt gewesen als 1935, wenigstens nach das aus dem Mehrverbrauch an Kohle in diesen Industriezweigen geschlossen werden, wenngleich der Bierausstoß eine mäßige Verringerung ausweist.

An der Erhöhung der tschechoslowakischen Ausfuhr hat die Lebensmittelindustrie ebenfalls teil gehabt. Auf der Ausfuhrseite weist die Gruppe Lebensmittel eine Steigerung von 88 Millionen Kronen aus. Vom Jänner bis November 1935 wurden für 365 Millionen Kronen ausgeführt und in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres für 403 Millionen Kronen.

## Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

**Ausländischer Rüstungsauftrag.** Die böhmisch-mährische Kolben-Diesel A. G. hat von der türkischen Regierung einen zweiten Auftrag zur Lieferung von Motoren für die Armee erhalten. Es handelt sich dabei um ein Objekt von 70 Millionen K.

**Ausdehnung der chemischen Industrie.** Der Konzern des k. u. k. Chemischen Vereins hat vor einigen Tagen in Sillein eine neue Schwefelsäurefabrik in Betrieb genommen. Der Konzern plant die Errichtung weiterer Produktionsstätten in der Gegend.

**Ausfuhrsteigerung nach der Türkei.** Während im ganzen Jahr 1935 nach der Türkei Waren im Gesamtwert von 77,7 Millionen K ausgeführt wurden, erreichte die Ausfuhr allein in den ersten neun Monaten des Jahres 1936 einen Wert von 147,1 Millionen K. Es ist demnach für das ganze Jahr mit einer Steigerung der Ausfuhr nach der Türkei um das Doppelte zu rechnen.

**Günstiger Beschäftigungsstand in den Eisenwerken.** Die mährische Eisenindustrie berichtet über unverminderten Eingang von Antragsunterlagen und eine Erhöhung der Aufträge für den Export. Der gegenwärtige hohe Beschäftigungsstand könne noch für mehrere Monate als gültig gelten.

## Schwedische Lohn- und Arbeitszeitstatistik

(SÖV.) Das schwedische Sozialamt hat seinen Lohnstatistik für das Jahr 1935 veröffentlicht. Sie enthält zum erstenmal auch Angaben über die Verschiebungen in der Beschäftigungszahl in Fabrikbetrieben. Es zeigt sich, daß die Beschäftigung in Fabrikbetrieben in der Zeit von 1933—1935 um circa 55.000, d. h. circa 14 Prozent, zugenommen hat. Gleichzeitig ist die Arbeitszeit im Durchschnitt für sämtliche Arbeiter von 44,5 auf 46 Stunden pro Woche gestiegen, so daß sich der Beschäftigungsgrad um insgesamt 23 Prozent verbessert hat. Die erweiterte Beschäftigung im Zusammenhang mit einer kleinen Verbesserung der Löhne hat in der dreijährigen Periode 1933—35 eine Steigerung des gesamten Lohnbudgets der Industrie zur Folge gehabt, und zwar von circa 880 Millionen Kr. in 1933 auf circa 1100 Mill. Kr. in 1935. Diese Steigerung hat auch 1936 angehalten. Während die gesamte in Fabrikbetrieben gezahlte Lohnsumme von 1934 auf 1935, um circa 9 Prozent stieg, wird die Steigerung von 1935 auf 1936 auf circa 6 Prozent geschätzt.

## Weltwirtschaftliche Kurzberichte

**Die Industrialisierung Brasiliens** hat in den letzten Jahren rasche Fortschritte gemacht. Nach einer amtlichen brasilianischen Quelle entwickelte sich die Industrieerzeugung wie folgt (in Millionen Contos): 1929: 6,0, 1930: 5,5, 1932: 6,4, 1933: 6,75, 1935: 8,0 (Schätzungswerte). Von dem Rückschlag durch die Weltkrise hat sich demnach die brasilianische Industrie rasch erholt. Der am stärksten durch industrialisierte Staat ist Sao Paulo, der an der Industrieerzeugung des Jahres 1933 einen Anteil von 37 Prozent stellte.

**Die Weltausfuhr an Spielwaren** ist von 194 Millionen RM im Jahre 1929 auf 68 Millionen RM im Jahre 1934 zurückgegangen. 1935 ist eine leichte Zunahme auf 73 Millionen RM zu verzeichnen.

# Das Tank-Motorrad

Von Ing. Kurt Doberer

Vor einigen Jahren gab es in den Kriegsmilitärien der Großmächte eine Richtung, die sich aus der Verkleinerung der Tanks bis zum Einmann-Tank und von dessen Massenherstellung und Masseneinsatz Wunder versprach.

In Deutschland führte diese Mode zunächst zur Konstruktion des *Tanlet*, einer neuen kleinen Tanktype, die unter strengster Geheimhaltung in den ersten Serien in der Fabrik für schwere Kraftwagen, Wülfing in Hannover, gebaut wurde. Da bekanntlich „strenge Geheimhaltung“ besonders schnell den Spionagedienst anderer Länder auf eine neue Waffe lenkt, konnten Pariser Zeitungen anfangs November 1933 melden:

Durch die Einführung dieser neuen Geheimwaffe wird die deutsche Armee über eine Waffe verfügen, die bis jetzt in den anderen europäischen Armeen noch nicht bekannt ist. Dadurch wird die Schlagfertigkeit der deutschen Armee bedeutend vergrößert.

Die Enthüllungen haben in militärischen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt und man nimmt an, daß die französische Rüstungsindustrie eine entsprechende Gegenwaffe schaffen wird.

In einem, ein Jahr später von dem englischen Oberleutnant *Marshall* konstruierten Modell eines *Allyput*-Panzerwagens hatte diese Idee ihren Höhepunkt erreicht. Dieser Tank, der den Namen *„Archer“* erhielt, soll mit einem Motor von nur vier Pferdestärken eine Geschwindigkeit von fünfzehn Kilometern in der Stunde erreichen haben. Er konnte nur einen Soldaten in liegender Stellung aufnehmen, der ein leichtes Maschinengewehr zu bedienen hatte. Der *„Archer“* sollte als erste Angriffslinie bei Infanterieangriffen eingesetzt werden.

Obwohl diese Idee des Masseneinsatzes allerkleinster Einmann-Tanks taktisch bestechend war und auch die Konstruktion durch die Ingenieure bald bewältigt war, scheiterte sie doch am psychologischen Moment. Der Soldat, in einer üblen Stellung liegend, allein in einem engen Stahlkasten gequert, zeigte die größte Abneigung, in einer solchen Wechschachtel besondere Bravourstücke zu unternehmen. Schon, wenn man einmal durch eine enge Mähre geklettert ist und nicht mehr richtig vorwärts und rückwärts kann, kann man wohl die Gefühle des wie eine Banane eingeklemmten Soldaten verstehen. Man nannte bald dieses unpopuläre Kriegsgerät den *„Mechanischen Sarg“*.

Aus dieser Sachlage von Reifkonstruktionen kam man heraus, indem man auch die kleinsten Tanks noch so geräumig baute, daß sie bequem zwei Mann Besatzung aufnehmen konnten.

Diese Lösung genügte jedoch den Kleintankfanatikern nicht. Sie suchten weiter nach einer besseren Lösung der Aufgabe: Ein Mann Besatzung, ein leichtes Maschinengewehr und billige, leichteste Bauart des Fahrgerätes.

Nun kennen wir ein Fahrzeug, das ein Mann Besatzung führt, in den Armeen weitgehend eingeführt ist und neuerdings auch mit einem leichten Maschinengewehr armiert wird. Dieses Fahrzeug ist das *Motorrad*. Die italienischen Guzziwerke bauen zum Beispiel ein Motorrad mit aufmontiertem, drehbarem Maschinengewehr für die italienische Armee. Es hat sich auf dem abessinischen Kriegsschauplatz gezeigt, wie gut diese Motorräder auch auf schlechtem Gelände eingesetzt werden können.

Trotzdem ist in solches Fahrzeug für den taktischen Zweck, als erste Angriffslinie vor anstreichender Infanterie zu gehen, natürlich unüberwindlich. Man braucht ein armiertes, panzerähnliches Kleinfahrzeug, das geländebegänglich wie ein Pferd, auch wie ein solches im Moment der Gefahr verlassen werden kann. Der Mann muß von dem unbrauchbar gewordenen Fahrzeug aus dem Sattel springen können, um sich der nachkommenden Infanterie einzufügen. Mit einem Wort, er braucht ein richtiges *„Stahlroß“*.

Das *„Stahlroß“* wird gegenwärtig für die deutsche Armee gebaut. Es ist ein, einem Kraftfahrzeug ähnliches, einspuriges Fahrzeug, das aber eine Gleiskette wie ein Tank besitzt. Vorne gepanzert und mit einem Maschinengewehr armiert, kann es alle Aufgaben des *Allyput*-Panzerwagens übernehmen, ohne eine seiner Nachteile zu besitzen. Dieses Tank-Motorrad wird nach dem Patent 617.695 des Münchener Ingenieurs *Riemerschmid* gebaut. Neuerdings werden Versuche unternommen, die normalen privaten Motorräder in den deutschen Motorradfabriken so zu bauen, daß sie nach Anfügung einiger Paßstücke im Kriegsfall in Tank-Motorräder verwandelt werden können.

Die deutschen Panzertruppen im Heeresgruppenkommando 2 in Kassel besitzen bereits geländebegängige Motorräder, die allgemein mit leichtem und zum Teil mit schweren Maschinengewehren armiert sind.

**100.000 Kronen in 5-Feller-Stücken?** Wenn Sie sich ein Haus kaufen würden und den Kaufpreis in 5-Feller-Stücken erlegen wollten, hätte der Verkäufer das Recht, diese Art der Bezahlung abzulehnen. So ähnlich kann es uns ergehen, wenn wir unser Körper die notwendige Menge Nahrung zwar ausreichend, aber in zu „kleiner Münze“ zuführen. Die Wissenschaft mißt den Wert eines Nahrungsmittels u. a. auch nach Kalorien, einem Maß, von dem ein Erwachsener täglich 2800 Einheiten benötigt. Würde man z. B. nur Weizenbrot verzehren, so müßte man 12 kg dieses kalorienarmen Gemüses täglich essen, um genügend Kalorien zu erhalten. Aus diesem Grunde nähren wir uns auch mit Nahrungsmitteln, die eine „größere Münze“ darstellen, d. h. einen höheren Kaloriengehalt haben. An der Spitze der Nahrungsmittel stehen — nach Kalorien gemessen — die Getreide. Ceres z. B. ist ein 100%iges, also reines und wasserfreies Fett. Es hat pro Kilogramm 9238 Kalorien. Wir sehen also, daß wir unserem Körper — wenn unsere Nahrung mit Ceres zubereitet wird — bereits bei einer kleinen Menge Ceres eine gewaltige Menge Kalorien zuführen und unserem Verdauungsapparat somit eine übermäßige Belastung mit kalorienarmen Nahrungsmitteln ersparen. — Da die zur Herstellung von Ceres dienenden Pflanzensäfte außerdem durchwegs einen sehr niedrigen, unter unserer Körpertemperatur liegenden Schmelzpunkt haben, also sehr leicht verdaulich sind, besitzen wir in Ceres-Speisefett ein Nahrungsmittel, das vom gesundheitlichen Standpunkt aus sehr zu begrüßen ist. 3908



**Die KRAFT des Samenkorns**

Ist riesig groß, wenn es einen Schößling durch's Erdreich zum Lichte treibt. Da werden Erdschollen zerbrochen und Steine gehoben und weggeschoben. Diese Kraft ruht auch in jedem Roggenkörnchen und 22.000 solcher Körnchen machen 1 kg Perola aus. Also die Kraft von 22.000 gesunden Körnern birgt 1/2 kg Perola.

## Ausland

### Die Kirche hat die Macht ...!

Ein Berichterstatter der „Basler Nationalzeitung“ schreibt die folgende erschütternde Darstellung:

„Das nennen sie Weihnachten“, sagt ein Mann im Angesicht der Toten. „Das ist auch ein Weihnachtsgeschenk. Ich glaube an nichts mehr. Wie wieder werde ich eine Kirche betreten.“

Was soll man darauf antworten? Wenn man durch dieses Land und durch die vielen Dörfer gefahren ist, dann weiß man, daß diese Bevölkerung nicht religionsfeindlich ist. Aber überall dort, wo man die Dörfer bombardiert hat, stehen heute die Kirchen leer. Kein Mensch betritt sie mehr, obwohl heute niemand daran gehindert wird. Überall dort aber, wo man die heiligen Stätten dazu mißbraucht hat, als Festungen zu dienen, überall dort, wo man aus Kirchen geschossen hat, hat man die Kirchen verbrannt.

Aber dort, wo sich die Geistlichen auf die Seite der Republik stellten, nicht nur im Badenland, dort stehen die Kirchen nicht nur unver-

**Heilend und nährend zugleich**

wirken  
**DIANA-VOLLMILCH-MALZ.**

Nur diese allein sind nach einem speziellen Verfahren mit frischer Vollmilch erzeugt. Daher auch der erquickende Geschmack und die hohe Nähr- und Heilkraft.

*„Besonders empfohlen selbst Aerzte“*

**DIANA**  
VOLLMILCH-MALZ

brannt, dort ist nicht nur das religiöse Leben das alte geblieben, dort stehen auch die Geistlichen in höheren Ehren wie je zuvor. Weil man sich dort in die Beibrückung der weltlichen und politischen Macht der kirchlichen Institutionen fand, hat man den Glauben geteilt.

Die Kirche hat nicht nur den Einfluß, sie hat die Macht, diesem Massenmorden einer ungeschulten und unbewaffneten Zivilbevölkerung ein Ende zu machen, die Vernichtung einer Stadt, die Vernichtung unermesslich schöner Kunstgüter, die Vernichtung weiterer Hospitäler zu verhindern. Im Namen des Glaubens und im Namen der Religion.

Niemals werde ich jene furchtbare Stunde vergessen, in der jene arme verzweifelte Mutter mit dem gramverzerrten, gerührten Gesicht und mit den vom Weinen geröteten Augen vor dem Hause in der Calle Mendirabel zusammenbrach, unter dem ihr Kind begraben lag. Niemals werde ich jene Gebärde der Verzweiflung und des abgrundtiefen Hasses vergessen, mit der sie vor die benachbarte Kirche trat, ausspuckte und schwur, niemals mehr zu glauben und niemals mehr eine Kirche zu betreten. Eine Mutter, fromm und biedert, einst keine Messe und keine Weichte verfehlend.

Muß das sein?

**Neues Flugabkommen mit Oesterreich.** Vom 7. bis 9. Jänner fanden im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Prag unter der Leitung des Sektionschefs Ing. C. Schönbalka Flugberatungen mit einer österreichischen Delegation statt. Die Beratungen führten zu der Vereinbarung von Anträgen für ein neues Abkommen über die Flugschiffenlinien und über die Bestimmung der Gesamtabschnitte an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze, die die Bedürfnisse unseres Flugwesens hinsichtlich des Überfliegens österreichischen Gebietes befriedigen und die weitere Entfaltung unseres Flugwesens nach Oesterreich, Ungarn und Italien ermöglichen.

## Mitteilungen aus dem Publikum

**Das Schweinechen im Jännerhut?** Ob es wirklich darinnen war, wissen wir nicht. Jedenfalls schien es bei der Vorstellung des Danberkünstlers so, als ob er viele Belle, Tücher, Hähndchen, Blumen und Vögel und zuletzt ein lebendiges Ferkel herauspraktizieren würde. Was da alles darinnen ist! ... , dachten wir. Das dachten wir aber auch, als wir in einem einzigen 1/2 kg-Paket Perola 22.000 schöne, glänzend-braune Körner zählten. 1

Bei Husten und Gichtfieber werden ausgezeichnete Erfolge mit den auch ärztlich empfohlenen Diana-Vollmilch-Malz erzielt.



# Prager Zeitung

## Prag baut 2000 Wohnungen für Arme

Die Bauaktion der Stadt, welche sich die Errichtung von 2000 Wohnungen für Arme zum Ziel gesetzt hat, nimmt deutlichen Umfang an. Die Pläne für die erste Etappe sind bereits ausgearbeitet, die Baugründe gewonnen und die finanziellen Mittel gesichert. In der ersten Etappe sind 694 Wohnungen geplant und zwar 120 in Arč, in Břichow 61, in Prag VII 100, in Vřochany 68 und in Vřevnov 850. Die Aktion wird vom Fürsorgeministerium unterstützt.

## Der Prager Schmutz

Schmutz — das ist angesichts dessen, was damit gemeint ist, wirklich vornehm, ja beinahe schon unantastend ausgebreitet. Insbesondere in den letzten Wochen ist es mit dem — na raus mit dem Wort! — mit dem D r e d in Prag so arg geworden, daß auch die unützlichsten Prager zu protestieren beginnen, weil es eben Dinge und Erscheinungen gibt, an die man sich nicht gewöhnen kann. Ruch in der Luft, Ruch auf den Straßen, Ruch in jeder Wohnung. Lege ein Blatt Papier auf den Tisch im Zimmer, öffne das Fenster, gehe ein Weichsel weg und komme, kaum daß Du drauhen etwa eine Zigarette ausgeraucht hast, wieder zurück, und Du wirst das erst so schöne reine Blatt schwarz gepunktelt vorfinden, so sehr, daß Du es so gar nicht mehr verwenden kannst; aber wirklich so gar nichts mehr! Geh durch den Nieger, oder durch den Stadtpart und Du wirst, auf den Boden blickend, glauben, daß Du Dich in Anlagen befindest, die ringum von Schächten eingeschlossen sind. Nimm früh einen frischen Krug — und laß Dir abends von Freunden sagen, daß Du doch endlich einmal wenigstens diesen Teil Deiner Wäsche wechseln könntest. Wäsche Dich um drei Uhr, sitze dann ruhig und ohne etwas zu arbeiten, im Zimmer und wasche Dich nach einer Stunde wiederum und Du wirst staunen — nein, als Prager staunt Du nicht mehr — wie schmutzig Du schon wieder geworden bist.

Prag wird als eine der schmutzigsten Großstädte des Kontinents bald konkurrenzlos dastehen. Und insbesondere im Winter — zu der Zeit also, wo selbst Städler reinere Luft zu genießen und ihrer sich zu erfreuen pflegen — ist der Prager Dred geradezu ekelhaft. Man wünscht schließlich eine Sintflut herbei, damit diese eine radikale Säuberung vornehme. Denn den Straßenreinigungsmaschinen begegnet man in Prag zur Winterzeit nur, wenn man besonderes Glück hat, und die Straßenscheiter scheinen hier auf den Aussterbe-Etat gesetzt zu sein. Es ist sehr hübsch, daß die Prager ihre Drehschleife nach Amsterdam schaffen, weil sie dort für die „Verkaufte Frau“ keine haben. Aber den Prager wäre besser gebient, wenn man für das Geld, das dieser Transport samt Montage kosten dürfte, etwas für die Hygiene in der Stadt tun würde.

Prag hat sich in den letzten Jahren den Ruf einer besonders bevorzugten Kongress-Stadt erworben. Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn die Erforscher der Zymphdrüsen und die Fächer blauer Hosen Justament in Prag zusammenkommen. Aber Herr Baxa sollte sich noch rasch, ehe er in den geschäftlichen Ruhestand tritt, ein hervorragendes Verdienst sichern und einen Kongress über die Entdeckung der Kulturstädte einberufen. Hygieniker, Aerzte, Kulturpolitiker, Städtebauer — heraus! Ruch es denn sein, daß Prag, die Stadt schönster Wandermäler, ältester Kultur, imponierend sich entwidenden Lebens, Hauptstadt der mitteleuropäischen demokratischen Insel, Stadt der feischen Frauen, des bestens Schinkens und des süßigen Wieres immer auch die Stadt des schlechtesten Wafers und des größten Dreds bleibe?

**Vortrag Prof. Dr. Max Adler (Wien) in Prag.** Donnerstag, den 21. Jänner halb 8 Uhr abends hält im Winteraal des Ministeriums für soziale Fürsorge in Prag Palacého nám. 4. Univ.-Prof. Dr. Max Adler (Wien) einen Vortrag über „Das Neue in der Sozialwissenschaft“. Da Adler einer der bedeutendsten lebenden Soziologen ist, empfehlen wir allen, die sozialwissenschaftliches Interesse haben, den Besuch des Vortrages, der zweifellos viel Neues und Anregendes bieten wird.

**Zuführung durchschnitten.** Gestern früh um 7 Uhr lief im Hause Nr. 984 in der Janovři-Strasse in Dolcěchov der 56jährige Angestellte Leopold Sitpanovř mit einem Küchenmesser auf den Gang und schnitt sich mit einem Schnitt die Kehle durch, worauf er das Messer noch in die Brust steckte und sich die Zuführung durchschnitten. In hoffnungslosem Zustand wurde er auf die Klinik Jiráek gebracht. Das Motiv der Tat ist unklar.

**Der Fiskus der furchenden Hunde** nennt sich eine Komödie von Verus (einem Pseudonym des Prager Advokaten Dr. Norbert Eisler), die Freitag ausgangweise im Prager Radio deutsch zur Sendung kam. Man hörte ein heiteres Gespräch dreier Hunde, nicht ohne tieferen Sinn: einer exotisierten Hündin

eines professoral an den Menschen assimilierten Hundes und eines raffendbetonten Wolfshundes, der sich nach der Rückkehr zur wilden Waldnatur sehnt. Die Inszenierung leitete Viktor Jordan, die vier Figuren des Fiskusdirektors und des Hundetribs wurden von Franz Glaser, Hans Fürth, Margarete Schell und Ewald Schindler wiedergegeben.

## Gerichtssaal

### Tragikomische Zwischenfälle im Prozeß um die „Občanská záložna“

Prag. — Das weitere Verfahren gegen den diebstahls Direktor und Kassier der Weinberger „Občanská záložna“ und ihren Helfer wird sich um die Erörterung komplizierter kommerzieller Konstruktionen drehen, über die wir erst nach der Urteilsverkündung zusammenfassend berichten werden. Bei Vernehmung der beiden Hauptangeklagten zeigte sich, daß Direktor Martinek, wie nicht anders zu erwarten, sich hinter den verstorbenen Vorstehenden Jna. Domeš zu verschansen suchte, den er als „gebieterische Natur“ bezeichnete. Als ihm der Vorstehende diese benannte Ausflucht durch Vorlage verschiedener von Martinek eigenhändig gefälschter Belege unmöglich machte, ergab sich der Herr Direktor in sein Schicksal mit dem Stoßseufzer: „Da ist es wohl am besten, wenn ich alles zugabe.“ U. a. gefand Direktor Martinek, drei mal im Jahr „Anschaffungsbeiträge“ beboben zu haben, die ihm von rechts wegen nicht zustanden.

Näherer Natur ist offenbar der Kassier Schiller, der standhaft behauptete, ohne sträfliche Absicht bloß die Aufträge des mitanwesenden Herrn Direktor Martinek ausgeführt zu haben. Dieser Verleumdung standen indessen die weitestgehenden Geschäftsbücher Martineks gegenüber, was schließlich dazu führte, daß diese beiden Ehrenmänner in einen besingenen Hauf gerieten. „Sie sind mein Unglück“ rief Direktor Martinek aus, indem er mit beiden Händen in der Luft fuchtelte. „Nein, Sie sind mein Unglück“ verhielterte der Kassier Schiller in ebenso pathetischer Pose.

Welcher von diesen beiden Ehrenmännern, die einander sicher nichts vorantwerfen haben, das Unglück des andern gewesen ist, was dahingestellt sein darf, aber beide zusammen das Unglück vieler kleiner Später waren, ist ein unbestreitbares Faktum.

## Abenteuer einer jugendlichen Prostituierten

(Jugendgericht.)

Prag. — Die jugendliche Angeklagte, die wegen des Versuches des Diebstahls (Wert der gestohlenen Sache: 20.000 Kč) vor dem Jugendgericht erschien und die noch ziemlich weit zur Erreichung des 18. Lebensjahres hat (mit dessen Vollendung ein Täter erst der Kompetenz der ordentlichen Gerichte unterliegt), erhielt sich durch Prostitution. Eines Abends machte sie die Bekanntschaft zweier wohlhabender ausländischer Herren. Der ältere der beiden, die offenbar einen guten Geschäftsabschluss zu feiern hatten, arrangierte ein „gemütliches Beisammensein“ in Restaurant und Weinstube und empfahl sich sodann, während sein junger Gefährte, ein Ausländer, der nicht tschechisch sprach, mit dem Wädel ein Stundenhotel aufsuchte. Als ihr Partner eingeschlafen war, entfernte sich die jugendliche Prostituierte in großer Eile. In so großer Eile, daß sie sich nicht einmal Zeit nahm, ihre Strümpfe anzuziehen, die sie vielmehr zusammengehängt in der Hand trug. Diese Eile hatte ihren Grund, denn das Wädel hatte seinem Kunden einen Ring entwendet, den er leichtsinnigerweise auf den Nachtschiff gelegt hatte.

Der Ring gefiel ihr sehr und sie brüstete sich in naiver Freude ihren Kolleginnen gegenüber bei jeder Gelegenheit mit ihm, wobei sie allerlei romantische Geschichten von einem märchenhaft reichen und reichbegabten Kavallerier erzählte. Ihre erfahrenen Kolleginnen lachten sie aus und erklärten den Ring für wertlose Zunderware aus einem Einheitspreisgeschäft und meinten, er könne so seine 25 Kč wert sein. Daß überaus durch solche verächtliche Reden wollte die Angeklagte den Ring schon in den nächsten Tagen anzuverkaufen, entschloß sich aber doch im letzten Augenblick, erst ihre vielerfahrene Quartierfrau zu Rate zu ziehen. Und diese wackere Frau, die in solchen Sachen offenbar Bescheid weiß, wußte tatsächlich einen einfachen Ausweg — nämlich, den Ring ins Verfassungamt zu tragen, wo der Herr Taxator schon wissen würde, wie hoch dieses Kleinod einzuschätzen sei. Tatsächlich übernahm die Quartierfrau selbst diese Kommission. Wie groß war ihr Entsetzen, als der Taxator ihr für den vermeintlich wertvollen Ring ein Darlehen von — dreitausend Kč anbot. Sie war natürlich mit Freunden einberufen und händerte das Geld und den Verfassungstitel, nach Abzug einer „angemessenen“ Provision und der rückständigen Wohnungsmiete ihrer Auftraggeberin ein, die nicht minder angenehm überrascht war.

Die Freunde dauerte nicht lange, denn schon war bei der Polizeidirektion die Strafanzeige jenes Ausländers eingegangen, lautend gegen eine junge Prostituierte solchen und solchen Aussehens, wegen Diebstahls eines Ringes im Werte von 20.000 Kč und schon waren die Detektive an der Arbeit. Es kostete keine große Mühe, die jugendliche Diebin auszuforschen, denn der polizeiliche Spürhunderdienst in der Welt der Prostituierten ist zum Unterchied von dem Polizeidienst in der Verbrechertwelt und im

Bereich brauner Menschenränder ausnahmsweise gut ausgebaut.

Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführte Verhandlung endete damit, daß die jugendliche Täterin zu zweieinhalb Monaten Verurteilung verurteilt wurde, bedingt auf drei Jahre. Als mildernder Umstand fiel die teilweise Schadenersatzzahlung ins Gewicht, denn bei der Angeklagten wurden noch über 2000 Kč aufgefunden. Im übrigen wird die jugendliche Prostituierte der „Obhut“ der ausländigen Stellen der sozialen Fürsorge überstellt werden.

## Kunst und Wissen

Beethovens Streichquartette gelangen im Jänner und Feber durch das Prager Quartett der Herren B. Schowcha, S. Berger, L. Cernš und A. Belčomov zur zehnten Gesamtauführung. Der Zyklus, der sechs Abende umfaßt, wurde Donnerstag begonnen. Dieser erste Beethoven-Quartettabend brachte in interessanter und lehrreicher Zusammenfassung und Gegenüberstellung ein Frühquartett Beethovens, Opus 18, Nr. 3, ein Quartett aus der mittleren Schaffensperiode des Meisters, Opus 59, Nr. 1, und eines von seinen letzten Quartetten, aus denen der schon weitestferne, taube Künstler spricht, und zwar Opus 127. Man kennt die Künstler des Prager Quartettes von zahlreichen früheren Konzertanlässen zur Genüge: ihr vorbildliches, einheitliches, in Klang und Phrasierung einverständliches Zusammenwirken vor allem und die hingebende, vom Geist und künstlerischem Temperament beherrschte Art ihres Vortrages. Sie spielten auch an diesem ersten Beethoven-Quartettabend mit der ganzen Hingabe echten Künstlerturns und ließen Beethovens Kammermusik in fast unbegrenzter Schönheit und Vollendung erklingen, so daß man sich auf die nächsten Abende dieses seltenen Quartettzyklus wirklich freuen darf. Die Seltenheit dieser zehnten Gesamtauführung aller Streichquartette Beethovens vor dem Publikum leider nicht ganz zum Bewußtsein gekommen, denn sonst hätte der Besuch des ersten Abends noch weit zahlreicher sein können. Sehr richtig war bei diesem Quartettabend die programmatische Anordnung, das schwerst angängliche Werk an die Spitze zu stellen, damit es der unerschöpflichen Aufnahmefähigkeit der Hörer widersteht.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag halb 8: Orpheus (von Gluck) C 2. — Sonntag halb 8: Arel an der Himmelstür, halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, A 1. — Montag halb 7: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, Theatergemeinde der Jugend, 2. Serie, grüne Karten gemeinsam mit der Urania und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Aida, A 2. — Mittwoch halb 8: Auf der grünen Wiese, B 1. — Donnerstag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, C 2. — Freitag halb 8: Giuditia, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, B 2. — Sonntag halb 8: Liebe eines Fremden, Abschiedsvorstellung Ernst Deutsch, halb 8: Die Rarenbraut, Erstaufführung, C 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag 8 Uhr: Natura. — Sonntag 8: Salzburg auswärts, 8: Firma. — Montag 8: Natura, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Gefängnis ohne Gitter, Erstaufführung. — Mittwoch 8: Firma, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Firma. — Freitag 8: Gefängnis ohne Gitter, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Gefängnis ohne Gitter. — Sonntag 8: Arel an der Himmelstür, 8: Natura.

## Der Film

### Port Arthur

Der Film spielt im russisch-japanischen Krieg in der Festung Port Arthur. Der Krieg stürzt die junge Ehe eines russischen Offiziers mit einer Japanerin in schwerste und gefährliche Konflikte. Spionage und Krieg, Gattentöbe und Vaterlandslied: überschneiden einander und erst im gemeinsamen Tod liegt die Liebe. Ein Film, seit langem wieder, mit tragischem Ende. Der Film ist in deutscher und französischer Fassung in den Prager Barrandov-Kellern gedreht worden und beide Versionen laufen in hiesigen Kinos. Dem Regisseur Nikolas Karas ist ein Film voll Hochspannung gelungen, der durch sein Tempo, die Leidenschaftlichkeit der handelnden Personen, durch den knappen, pointierten Dialog mitreißt. Die Kriegsaufnahmen sind mit einem gewaltigen Satz- und Menschenmaterial gedreht und auch hier gelingt es, die Unerbittlichkeit und unentzerrbare Gewalt der Kriegsmaschinerie zu verdeutlichen. Gegen die Kampfaufnahmen besteht nur der Einwand, daß sie zu breit geraten sind und die Handlung fast erdrücken. In der Gewinnung ist der Film durchaus begründbar, der über dem einseitigen Kampf das Gemeinsame aller Menschen und den Triumph der Liebe, auch zwischen Menschen verschiedener Rasse, stellt. In der deutschen Fassung gelingt es Adolf Wohlbrück und Karin Hardt, das Menschenpaar, das in so tragische Verwicklung gerät, in schöner Haltung zu gestalten und besonders Karin Hardt stummes Spiel verdient Bewunderung. Neben ihnen Paul Hartmann als Leiter der russischen Gegenspionage voll Menschlichkeit und Güte zugleich. In Nebenrollen sieht man auch Prager Schauspieler. Der Film, der photographisch ausgezeichnet ist, trägt das Beste von den Prager Technikern und Operateuren aus, die zwar selbst unsichtbar bleiben, deren erfolgreiche Arbeit aber in der technischen Qualität des Filmes sichtbar wird.

### Der Garten Allahs

Der Einfall, Marlene Dietrich zu einer frommen Pilgerin zu machen, ist gewiß originell, ebenso originell wie der Einfall, eine gefälschte



Karin Hardt und Adolf Wohlbrück in „Port Arthur“

Sabara zum Schauplatz eines farbigen Films zu machen, — aber lobenswert sind solche Einfälle nicht. In diesem Film — der einen Teil des Publikums trotzdem zu ergreifen scheint — häufen sich falsche Töne, falsche Farben und falsche Masken, und die ganze Geschichte von dem entlaufenden Teppichmönch, der sich mit der frommen Wüstenwallfahrerin verheiratet, um am Ende reumütig befehrt ins Kloster zurückzukehren, sieht wie ein orientalisches Kostümfest mit wüsten (und mit Wüsten-) Dekorationen aus, bei dem eine unheimlich mit religiösen Phrasen verbrämte Nihil-Romanze zur Aufführung gelangt. Der Regisseur Volle Slawski hat teils mit den technicoloristischen Errungenschaften der Film-Malerei und andernteils mit der Wirkung imponieren wollen, die man entwirft, wenn Marlene Dietrich als verführerische Bekehrerin sinnlich fromme Augenaufschläge tut. Sie macht auch Las raffiniert, und es hat den Anschein, als ob der Farbfilm für sie noch leidvoller als der Schwarz-Weiß-Film wäre. Ihr Partner Charles Vöner scheint sich weniger wohl gefühlt zu haben, nicht nur der Farben, sondern auch der Rolle — und ganz besonders der englischen Aussprache wegen. — 18 —

## Literatur

Dr. Boris Jilner: *Jákon o přímých daních* (Gesetz über die direkten Steuern). Im Rahmen der vom Verlage Ein herausgegebenen Zeitschrift „Právo lesťoslovenské“ ist eine Ausgabe des Gesetzes über die direkten Steuern in der Fassung, die das Gesetz durch die Novelle vom 2. Juli 1936, S. 228, erlangt hat, erschienen. Die Gesetzesausgabe ist auch als Sonderdruck erschienen. Die neuen Bestimmungen sind unter Verarbeitung der Materie erläutert. Das Buch stellt ein übersichtliches und gründliches Hilfsmittel für alle dar, die mit der Anwendung des Steuergesetzes praktisch zu tun haben. — 18 —

Václav Břehoun—Jiti Niek: *Světlo šoa v písemnictví Československa* (Der Sowjetverband in der tschechoslowakischen Literatur). Bibliografie, Praha 1936. (Verlag: Gesellschaft für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit der UdSSR.)

Die Zeitungs- und Bibliothek Arne Laurins. Soeben ist (in mehreren Sprachen) ein Verzeichnis der Schriften zeitungsbüchlichen Inhalts der Bibliothek Arne Laurins erschienen.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania-Kino: „Broadway-Melodie 1936.“
- Revuefilm. (Deutsche Fassung.)
- Adria: „Der Hund von Baserville.“ (Nach E. Doyle. — D.)
- Alfa: „Mads Garten.“ (Marlene Dietrich, Ch. Vöner. — D.)
- Apollo: „Maria Stuart.“ (A. Hepburn. — D.)
- Avion: „Die Teufelspuppe.“ (A.)
- Beromet: „Derren im Zylinder.“ (Maire. — A.)
- Genig: „Die Juwaniährige.“ (Sidney, S. Marshall. — A.)
- Alora: „Mordende Lüge.“ (Oberon, M. Collins. — A.)
- Hollywood: „Charlie Chan auf der Rennbahn.“ (Oland. — A.)
- Avicada: „Der Hund von Baserville.“ (D.)
- Juli: „Port Arthur.“ (D.)
- Lotus: „Die Teufelspuppe.“ (A.)
- Lucerna: „Die Juwaniährige.“ (Sidney, Marshall. — A.)
- Metro: „Der Kammerdiener.“ (A.)
- Passage: „Wo die Lerche singt.“ (D.)
- Praha: „Charlie auf der Rennbahn.“ (Warner Oland. — A.)
- Radi: „Die weiße Gefangene.“ (Tsch. — A.)
- Saut: „Derren im Zylinder.“ (Maire. — A.)
- Spatzor: „Port Arthur.“ (D.)
- Vakal: „Der Kaiser von Kalifornien.“ (A. Trenker. — D.)
- Weseda: „Unter dunklen Tannen.“ (D.)
- Kapitol: „Der Kaiser von Kalifornien.“ (D.)
- Rosvitt: „Derren im Zylinder.“ (Maire. — A.)
- Libo II: „Die große und die kleine Welt.“ (D.)
- Warc: „Derren im Zylinder.“ (Maire. — A.)
- Olympic: „Wann ist unsere Hochzeit?“ (A.)
- Verdun: „Am Sicherheitsdienst.“ (Rad Holt. — A.)
- Voltraf: „Die Puppenfee.“ (D.)
- Veletrch: „Mordende Lüge.“ (Oberon, M. Hopkins. — Amer.)

## Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetřkagasse Nr. 27, statt.

**Die erste Dampfmüllerei u. Röhrei in Oragen, Böhmerwald**  
empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse 3897